

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

2|2018



Hand in Hand für eine gerechtere Welt

Zu viele Fische
gehen über Bord

Weniger Müll beim BVB:
Mehrweg steigt auf

Diesel-Abgasgift schadet
besonders Kindern



RAPUNZEL

Bio-Pionier seit 1974

BIO FÜR DICH. FAIR FÜR MICH.

Hermelinda Choquehuanca, Bio-Kaffee-Bäuerin
der Kleinbauern-Kooperative Norandino in Peru.



„Ich bin stolz darauf, mit meiner Familie Bio-Kaffee in bester Qualität anzubauen. Für uns ist Rapunzel ein fairer und zuverlässiger Partner, der unsere Arbeit wertschätzt. Durch die faire Bezahlung und langfristige Zusammenarbeit haben wir ein sicheres Auskommen und können unseren drei Kindern eine gute Schulbildung ermöglichen.“

Mehr auf rapunzel.de/fair



Wir machen Bio aus Liebe.



Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Einzelner hat den Ball ins Rollen gebracht. Kurz vor Anpfiff der Fußball-WM hat der erst neunzehnjährige Fußballfan Nick Heubeck den Bundesligisten Borussia Dortmund zum Umdenken bewegt. Der BVB wird auf Mehrwegbecher umsteigen. Mit Unterstützung der Petition durch die Deutsche Umwelthilfe und dank Ihrer Unterschriften gibt es bald keine Müllberge aus Plastikbechern mehr im Stadion.

Wie viel ein paar Wenige anstoßen können, zeigt auch eine andere Erfolgsgeschichte: Rapunzel Naturkost ist ein ganz und gar auf Nachhaltigkeit ausgerichtetes Unternehmen, das schon vor 20 Jahren mit der DUH den Hand in Hand-Fonds gründete. In 330 Projekten hat er bisher weltweit Hilfe zur Selbsthilfe geleistet.

Solch klare Entscheidungen für Nachhaltigkeit lässt die bundesdeutsche Politik oft vermissen. Und das trotz der in der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ vereinbarten 17 Ziele und einer „Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie“.

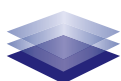
Während die Koalition die Klimaschutzziele runterschraubt, bringen wir im ENSURE-Projekt die Energiewende mit Partnern aus Wissenschaft, Unternehmen, Zivilgesellschaft und Politik voran und arbeiten an innovativen Lösungen für ein zukunftsfähiges Energiesystem.

Nachhilfe in Sachen „Saubere Luft“ und Gesundheit der Bevölkerung bekommt die Politik zurzeit von den Gerichten. Seit dem von der Deutschen Umwelthilfe erwirkten Grundsatzurteil vor dem Bundesverwaltungsgericht steht Fahrverboten für schmutzige Diesel nichts mehr im Weg. Hätte die Automobilbranche nicht betrogen, sondern zeitnah auf die ökologischen und gesundheitspolitischen Herausforderungen mit innovativen Entwicklungen reagiert, wäre ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit gestärkt. Stattdessen haben Industrie und Politik den Ruf einer Branche und das Vertrauen in die Politik zerstört und Dieselbesitzer, Umwelt und unsere Gesundheit geschädigt.

Damit Sie nicht das Heft aus der Hand geben müssen, wenn Sie Freunde, Bekannte oder andere Interessierte für Natur-, Umwelt- und Verbraucherschutz begeistern wollen, nutzen Sie einfach die abtrennbaren Kärtchen auf der Rückseite. Zusammen erreichen wir mehr. Danke, dass Sie dabei sind!

Ihr

Harald Kächele



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft





Aktuell

- 6 **Zweite Messaktion Abgasalarm**
- 6 **Kino-Tipp „Guardians of the Earth“: Eine Bilanz der Weltklimapolitik**
- 6 **4x4 = Jede Menge Wissen und Spaß**
- 7 **Ausgezeichnet!**
Mehrweg-Innovationspreis verliehen.
- 7 **Eckpunkte für eine Plastikstrategie**
- 7 **Impressum**

Titel

- 8 **20 Jahre für eine gerechtere Welt**
1998 haben Rapunzel Naturkost und die Deutsche Umwelthilfe den Hand in Hand-Fonds ins Leben gerufen, der ökosoziale Projekte im globalen Süden unterstützt. Im Interview mit der DUHwelt antwortet der Rapunzel-Gründer Joseph Wilhelm auf Fragen zur Firmenkultur.

In Zahlen

- 12 **17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung**

Die UNO hat die Ziele als Agenda 2030 verabschiedet.

Themen

- 14 **Kollateralschäden**
Zu viele Fische gehen über Bord, denn Rückwürfe von Beifang werden nicht geahndet.
- 16 **Schützen statt Schießen**
Seltene und geschützte Tiere sind nicht überall willkommen, so auch der Fischotter.
- 17 **Auszeichnung für die „Freudentränen Gottes“**
Vom Global Nature Fund als „Lebendige Seen 2018“ erwählt: die Oberschwäbischen Seen.

- 18 **Danke für die Blumen!**

Die Bodensee-Stiftung verzeichnet einen positiven Trend bei einem Wildbienen-Projekt.

- 19 **Mit Bildung gegen das Insektensterben**

Was macht die HonigConnection?

- 20 **„Weitere Diesel-Fahrverbote werden folgen“**

Im Interview beantwortet DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch Fragen rund um Diesel-Fahrverbote und „Saubere Luft“.

- 22 **Schwarz, gelb, Mehrweg**

Wie reagiert der BVB auf den Fanprotest gegen Einwegbechermüll im Stadion?

- 23 **Viel Müll, wenig Kaffee**

Kaffee kapseln verursachen gigantische Müllberge.



- 23 **Gift im Wohnzimmer**
Schlecht für Umwelt und Gesundheit:
Schadstoffe im Teppichboden.
- 24 **Fahrplanänderung**
DUH-Energieexperte Peter Ahmels
zum Stromnetzausbau und dem
sogenannten Redispatch.
- 25 **Vorbildliche Klimaretter**
Die DUH vergibt das Label
„KlimaStadtWerk“.
- 26 **Gemeinsam forschen
für die Energiewende**
In einem Forschungsprojekt
vertritt die DUH die Interessen
von Verbrauchern.
- 28 **Ein Miteinander auf Augenhöhe**
„Gärten der Integration“ stärken die
Mitwirkenden und schaffen Räume
für Begegnung.

- 30 **Walbeobachtung und Naturerleben
in der Dominikanischen Republik**
Ein Reisebericht von Thomas Schaefer,
Global Nature Fund.

Unbekannte Tierart

- 32 **Unterwasserrufe laden
zum Rendezvous**
Nur zur Fortpflanzung besucht sie
ein Gewässer, die meiste Zeit aber
lebt die Knoblauchkröte an Land.

DUH intern

- 34 **Mogelpackung statt
Verbraucherschutz**
Die DUH kritisiert das neue Gesetz
zur Musterfeststellungsklage.
- 35 **Neue Perspektiven**
- 36 **Schreiben Sie uns!**
Und empfehlen Sie uns weiter...



Titelbild: Nach einem Erdbeben
im osttibetischen Himalaya (2010)
freuen sich alle über Helfer.
Die Aktion Lebensträume e.V. und
der Hand in Hand-Fonds haben die Men-
schen beim Wiederaufbau unterstützt.

Zweite Messaktion Abgasalarm

Im Juni hat die Deutsche Umwelthilfe gemeinsam mit hunderten freiwilligen Helfern an 583 Messorten mit sogenannten Passivsammlern erneut die Stickstoffdioxid-Konzentration in der Luft gemessen. Dies ist bereits die zweite bundesweite Messaktion Abgasalarm der DUH. Unter dem Motto „Decke auf, wo Atmen krank macht“ waren Menschen in ganz Deutschland dazu aufgefordert, Orte zu melden, an denen die Luft durch Dieselabgase besonders belastet ist.

Kinder atmen in einer höheren Frequenz als Erwachsene und nehmen deshalb vergleichsweise mehr Luftschadstoffe auf. Da



Das große Messen geht weiter: Dieses Mal misst die DUH auch auf Atemhöhe von Kleinkindern.

Kinder im Kindergartenalter aufgrund ihrer Körpergröße den Auspuffrohren von Straßenfahrzeugen besonders nah sind, haben wir dieses Mal auch Messungen speziell auf der Atemhöhe von Kleinkindern durchgeführt. Die Tatsache, dass die giftigen Dieselabgase sich in Bodennähe konzentrieren und damit Kinder in hohem Maße gefährden, berücksichtigen offizielle Messungen bislang nicht!

Mehr als 2.000 Vorschläge für Messpunkte gingen bei der DUH für die nun zweite Runde der Citizen-Science-Aktion ein. Mit dieser Aktion möchte die DUH nicht nur weitere Hot Spots der Luftverschmutzung identifizieren, sondern auch aufzeigen, dass hierzulande ein flächendeckendes Problem mit NO₂ besteht. Die gesammelten Messröhrchen wurden im Anschluss der Messaktion zur Auswertung ins renommierte Schweizer Analyselabor Passam AG verschickt. Wir erwarten erste Ergebnisse in den kommenden Wochen.

Bei der ersten bundesweiten DUH-Messaktion im Februar haben wir alarmierende Ergebnisse festgestellt. An 89 Prozent der Messstellen ergaben die Werte zu viel NO₂ in der Luft. Die Ergebnisse aller Messaktionen gibt die DUH umgehend an die zuständigen Landes- und Kommunalbehörden weiter und fordert sie und die Bundesregierung auf, den betroffenen Menschen zu helfen. (lh)

KINO-TIPP: EINE BILANZ DER WELTKLIMAPOLITIK

Guardians of the Earth

Der Dokumentarfilm „Guardians of the Earth“ ist hochemotional und Zeugnis heftiger Interessenkonflikte: Reich gegen arm, Opfer des Klimawandels gegen Profiteure. Regisseur Filip Antoni Malinowski begleitete die Pariser Weltklimakonferenz 2015 hinter den Kulissen. Das einzigartige Zeitdokument wirkt wie ein Politthriller. Doch der Film beantwortet auch die Kernfrage: Was muss geschehen – vor allem mit Blick

auf die kommende UN-Klimakonferenz Ende 2018 in Polen? In Deutschland ist der Film in ausgewählten Kinos zu sehen. Bei der Vorführung im Berliner „Movimento“ im Mai diskutierte DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner mit weiteren Klimaexperten. Die Filmemacher von Guardians of the Earth und die DUH rufen gemeinsam auf, sich der Protestaktion für den Kohleausstieg anzuschließen: www.duh.de/kohle (jk)

4x4 = Jede Menge Wissen und Spaß

Am Möhnesee fand das Abschlusstreffen des Projekts „River Links – 4x4 Flussverbindungen“ statt. Vier Schulklassen aus Neuss-Norf, Erfurt, Hannover und Karlstadt/Main haben sich bei Vernetzungstreffen und Projekttagen in den letzten beiden Jahren auf vielfältige Weise mit Flüssen, der Bedeutung der kostbaren Ressource Wasser und nachhaltigem Konsum auseinandergesetzt.

Beim Abschlusswochenende im März standen ein konsumkritischer Stadtrundgang durch Soest und ein Besuch der Wasserausstellung des dortigen Landschaftsinformationszentrums auf dem Programm. Hier konnten die Schüler das Ökosystem Teich erforschen und Proben von Trink- und Teichwasser selbst untersuchen und vergleichen. Kreativität und Teamarbeit waren vor allem bei der eigenständigen Herstellung von Peelings und Masken ohne Mikroplastik gefragt. Aus gesammeltem Müll bauten die Schüler originelle Plastiksulpturen. Eine weitere Gruppe erprobte sich in der Öffentlichkeitsarbeit und dokumentierte die Aktionen für den eigenen Projekt-Blog.

„Das Abschlusstreffen war eine schöne Möglichkeit für alle, sich auszutauschen, weiter zu vernetzen und Ideen für eine Fortsetzung nach Projektende zu entwickeln. Die Schüler haben im Rahmen des Projekts tolle Aktionen veranstaltet und ein großes Interesse für Nachhaltigkeitsthemen entwickelt“, freut sich Ines Wittig, Projektmanagerin Naturschutz bei der DUH, die das Treffen begleitet hat. (cf)

www.riverlinks.de

Förderer:



Foundation

In der Wasserausstellung konnte die Schülergruppe ihr Wissen testen.





Eckpunkte für eine Plastikstrategie

Die DUH fordert die Bundesregierung zu schnellem Handeln gegen zu hohen Konsum und die falsche Entsorgung von Plastik auf. Deutschland verantwortet mit 226 Kilogramm pro Kopf und Jahr EU-weit die meisten Verpackungsabfälle. Deshalb braucht es eine eigene Plastikstrategie, welche die im Januar 2018 von der EU-Kommission vorgeschlagene ergänzt. Hierfür nennt die DUH fünf Eckpunkte.

1. Mehrweg fördern: Bei Getränkeverpackungen muss das Umweltministerium dafür sorgen, dass die gesetzlich vorgeschriebene Mehrwegquote von 70 Prozent erreicht wird. Auch für andere Verpackungen, zum Beispiel Verkaufs- oder Transportverpackungen, braucht es verbindliche Wiederverwendungsquoten.

2. Wegwerfplastik teurer machen: Ein Lenkungseffekt kann durch Abgaben oder höhere Lizenzentgelte erreicht werden. Die DUH fordert eine Abgabe von mindestens 20 Cent auf Plastiktüten, Einweg-Plastikflaschen und Coffee-to-go-Becher.

3. Besser recyceln: Wo Abfall nicht vermieden werden kann, sollte er hochwertig recycelt werden. Ökodesign-Standards müssen dafür sorgen, dass Plastik überhaupt und möglichst einfach recycelt werden kann. Plastik-Neumaterial ist viel zu billig; damit Rezyklate genutzt werden, müssen Quoten für deren Einsatz festgelegt werden.

4. Mikroplastik verbieten: Mikroplastik ist ein Magnet für Schadstoffe, beeinträchtigt Ökosysteme und gelangt über die Nahrungskette auch in den menschlichen Körper. Es ist höchste Zeit, den Zusatz von Kleinstpartikeln aus Kunststoff in Kosmetika, Wasch- und Reinigungsmitteln zu verbieten. Frankreich, Großbritannien und Schweden haben ein solches Verbot bereits auf den Weg gebracht.

5. Einwegpfand ausweiten: Das deutsche Einwegpfand ist eine Erfolgsgeschichte: Mehr als 98 Prozent der bepfandeten Einweg-Getränkeverpackungen werden dank der getrennten Sammlung heute recycelt. Das Einwegpfand muss auch auf das Segment Fruchtsäfte und Nektare ausgeweitet werden, wo bislang Einweg-Plastikflaschen dominieren. (tf, jk)

Mit einem 40 Meter großen Wal als Sandgemälde protestierten die DUH und das Europäische Umweltbüro im April 2018 auf der Insel Sylt gegen die Plastik-Vermüllung der Meere.



VOLLE PULLE Ausgezeichnet!

Den Mehrweg-Innovationspreis haben die DUH und die Stiftung Initiative Mehrweg im Juni 2018 zum achten Mal verliehen. Für richtungsweisende Entwicklungen im Bereich Mehrwegverpackungen zeichneten sie die Euroglas Verpackungsgesellschaft m.b.H., die Deutsche Sinalco GmbH Markengetränke & Co. KG sowie die fünf Mineralbrunnen Rheinfelsquellen H. Hövelmann GmbH & Co. KG, alwa Mineralbrunnen GmbH, Peterstaler Mineralquellen GmbH, aquaRömer GmbH & Co. KG und Franken Brunnen GmbH & Co. KG aus.

„Die diesjährigen Preisträger haben Herausragendes geleistet, um das Mehrwegsystem noch attraktiver, stärker, umwelt- und verbraucherfreundlicher zu machen. Die Innovationen und mutigen Entscheidungen dieser Unternehmen sind zukunftsweisend. Dadurch baut Mehrweg seinen ökologischen Vorsprung vor Einweg weiter aus“, sagte die Stellvertretende DUH-Bundesgeschäftsführerin Barbara Metz während der Preisverleihung (Foto). (tf)

IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ Herausgeber: Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ V.i.S.d.P.: Jürgen Resch

■ Redaktion: Charlotte Finke (cf), Laura Holzäpfel (lh), Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak) ■ Autoren: Melanie Fessler, Thomas Fischer (tf), Judith Grünert (jg),

Michael Hadamczik, Judith Grünert (jg), Judith Paepfer (jp), Katinka Sauer (ks), Thomas Schaefer (ts)

■ Gestaltung: Claudia Kunitzsch, Patricia Lütgebüter

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen selten das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Gemeint sind aber immer alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht.

■ Druck: ProWachter GmbH, Bönningheim ■ Anzeigen: Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreisliste 2018 ■ Verlag und Vertrieb: DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier ■ Heftpreis: 1,50 Euro

■ Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45370205000008190002 | SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förderer wieder.

■ Bildnachweis: Titel: HIH-Archiv; S. 3: DUH/Heidi Scherm; S. 4: DUH (L), HIH-Archiv (r); S. 5: K. Hockun/DUH (L.o.), Otto Hahn/hahn-film.de (r.o.), Thomas Schaefer/GNF (u); S. 6: taborsky, Teodora_D/Fotolia (l), I. Wittig/DUH (u.); S. 7: DUH/Christine Kisorsy (o), Tim Hoekstra/EEB (u); S. 8: Peter Lüthi/Biovision, Kenia; S. 9: Log Ikwo (o), Acorema (m), CRENIO (u); S. 10: Heike Kirsten/Rapunzel; S. 11: DUH (o), DUH/Andreas Kochlöffel (u.L.), Barbara Altmann/Rapunzel (u.r.); S. 12/13: Grafiken: Jerker Lokrantz/Azote; S. 14/15: BalticSea2020 (o), Mitja von Eisenhart-Rothe (rundes Bild und Fische); S. 16: Karin Jaehne/Fotolia; S. 17: Seenprogramm/F. Hofmann (o), Thomas Schaefer/GNF (u); S. 18: Patrick Trötschler (o), Vivian Russell / Alamy Stock Photo (Waldpelzbiene); S. 19: Wolfram Seeger (o,m), Otto Hahn/hahn-film.de (u); S. 20: Ann-Katrin Bohmüller/DUH; S. 21: Jan-Erik Nord (u); S. 22: DUH; S. 23: DUH (o), Andrey Popov/Fotolia (u); S. 24: psdesign1/Fotolia; S.25: Mike-Dennis Müller; S. 28: Marc Doradzillo; S. 29: Marc Doradzillo (o,u), DUH (m); S. 30: Thomas Schaefer/GNF; S. 31: GNF-Archiv (o), United States Fish and Wildlife Service/wikimedia (m), Thomas Schaefer/GNF (u); S. 32: Wolfgang (o), taviphoto (u)/beide Fotolia; S. 33: (v.o.n.u.) taviphoto/Fotolia (o), Christian Fischer [CC BY-SA 3.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0)], vom Wikimedia Commons (l), von Original:Christian Fischer. Bild-Nachbearbeitung: Rainer Zenz. [GFDL (http://www.gnu.org/copyleft/fdl.html)], via Wikimedia Commons (r), Wolfgang/Fotolia (u), age fotostock/Alamy Stock Photo (rund unten); S. 34: rcfotostock/Fotolia (o), Judith Paepfer/DUH (u); S. 35: Steffen Holzmann/DUH (o), DUH/Andreas Kochlöffel(u)



20 Jahre für eine gerechtere

Seit der Gründung des Hand in Hand-Fonds im Jahr 1998 ist viel geschehen: Der Fonds hat 330 öko-soziale Projekte in Afrika, Asien und Lateinamerika gefördert und dafür 1,4 Millionen Euro bereitgestellt. Wir erhalten viele bewegende Berichte von Partnern, die zeigen, dass deren Selbsthilfeprojekte Beachtliches leisten.

■ von Jutta Kochendörfer

Mit kleinen, aber höchst wirkungsvollen Schritten nähern sich die Partner des Hand in Hand-Fonds in ihren Projekten dem Ziel. Oft treibt nur eine Handvoll „Graswurzler“ die Veränderungen voran, aber immer sind die Projekte eng mit den existentiellen Bedürfnissen der Menschen verbunden. Sie knüpfen an eine Schule, eine Krankenstation oder an eine landwirtschaftliche Kooperative an. Sie stärken Kleinbauern oder Frauen und Jugendliche. Sie gehen sorgsam mit natür-

lichen Ressourcen um. Sie sichern fruchtbare, gesunde Böden. Sie schaffen bessere Bildungsangebote und Chancen für ein zukunftsfähiges Einkommen. Über all diese Erfolgsgeschichten aus 20 Jahren freuen wir uns sehr und bestaunen die glücklichen Entwicklungen, die sie auslösen. Allen NGOs danken wir sehr für ihre engagierten Projekte und die gute Zusammenarbeit!

„Wir“ – das sind Rapunzel Naturkost und die Deutsche Umwelthilfe. Die Finanzierung des Hand in Hand-Fonds ermöglichen Ra-

punzel und private Spender: Mit einer jährlichen Spende in Höhe von einem Prozent des Rohwaren-Einkaufswertes im firmeneigenen Hand in Hand-Programm steuert der Biopionier aus dem Allgäu den Löwenanteil bei, die Deutsche Umwelthilfe bringt sich als Netzwerkerin ein. Gemeinsam beraten die Partner über die Projektförderungen. Dank dieser verlässlichen Kooperation eines sozial engagierten Unternehmens und einer Umweltorganisation wird die Unterstützung für all die Projekte möglich.



Welt

Mangos sind eine wichtige Einkommensquelle für Kleinbauernfamilien in Kenia. Die Stiftung Biovision und der Hand in Hand-Fonds unterstützen Bäuerinnen und Bauern mit Schulungen zur biologischen Schädlingsbekämpfung.

Der Hand in Hand-Fonds ist eine gemeinsame Initiative von Deutscher Umwelthilfe und Rapunzel Naturkost für eine gerechtere Welt und lebenswerte Umwelt. Er feiert in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag.



Geschichten von drei Kontinenten

Wenn Wasser und Strom fern sind

Seit 2008 kennen wir Paul Ngwé Mbeleg, der aus Kamerun stammt, in Deutschland Elektrotechnik studierte und nun auch hier wohnt. Er arbeitet in einem Verein, der die Nutzung von Solarenergie in Entwicklungsländern erforscht und umsetzt. Einen großen Teil seiner Freizeit widmet Paul seiner Heimatregion und hat dafür den Log-ikwo-in-Kamerun e.V. gegründet. Der Verein hat mehrere Solar-Projekte in Kamerun umgesetzt; Paul Ngwé verbringt viele Urlaube im Dorf Log ikwo oder in dessen ländlicher Umgebung, um dort Wasserpumpen zu installieren. Die Pumpen laufen mit dezentral erzeugtem Strom aus Sonnenenergie. Wenn das Wasser fließt, gewinnen die Menschen an Lebensqualität. Denn bislang mussten Frauen und Kinder kilometerweit laufen, um das tägliche Wasser herbeizuschaffen. Paul berichtet, dass die Frauen die gewonnene Zeit nutzen, etwa um ein kleines Gewerbe aufzubauen oder den Schulbesuch der Kinder besser zu überwachen.



Keine Selbstverständlichkeit: der Zugang zu sauberem Wasser.

Delfine brauchen Schutz



Kinder sind von den Meeressäugern fasziniert.

Mit den Delfinen in der Bucht von Paracas ist der Biologe Julio Reyes eng verbunden. Er arbeitet für ACOREMA (Areas Costeras y Recursos Marinos), eine peruanische Meeresschutzorganisation. „Seine“ Delfine kennt Julio persönlich, er unterscheidet sie anhand von Färbung und natürlicher Zeichnung der Rückenfinne und kann ihr individuelles Verhalten einschätzen. Die verspielten und hoch entwickelten Meeressäuger wurden noch Ende der 1990er Jahre illegal bejagt, um ihr Fleisch auf den Märkten der Region zu verkaufen. Doch Julio und sein Team forderten die Lokalpolitiker unermüdlich auf, den Missstand zu beenden. Mit Erfolg: Seit einigen Jahren findet man auf den Fischmärkten von Paracas kein Delfinfleisch mehr. Noch immer gibt es viel zu tun –

Plastikmüll verschmutzt den Strand und das Meer und schadet den marinen Lebewesen. Mit Mitteln aus dem Hand in Hand-Fonds startete Julio Reyes 2016 eine Anti-Plastik-Kampagne.

Im Einklang mit der Umwelt

Die Projekte der indischen Forschungs- und Entwicklungsorganisation CRĒNIEO (Centre for Research on New Economic Order) decken viele Bereiche einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung ab. Ein Schwerpunkt liegt darauf, die zerstörten Mangrovenwälder wiederaufzuforsten. Der Hand in Hand-Fonds hat dabei geholfen und unterstützt derzeit ein CrĒNIEO-Projekt, das eine vergessene Kulturpflanze wieder ins Bewusstsein rückt: Es schult Kleinbauern im ökologischen Anbau von Hirse. Premanjali Rao arbeitete nach ihrem Studium zunächst als Lehrerin im Ausland. Nach ihrer Rückkehr nach Indien gründete sie bei CRĒNIEO 1987 eine Schule für verarmte Fischerfamilien und unterprivilegierte Kasten. Im Jahr 2012 kam sie nach Deutschland und nahm für CRĒNIEO den One World Award entgegen. Rapunzel Naturkost würdigt mit diesem Preis Pioniere, die den Bioanbau und fairen Handel vorantreiben.



Mensch, Natur und Klima profitieren, wenn zerstörter Mangrovenwald wieder bepflanzt wird.

»Wir hatten keinen Businessplan«

Joseph Wilhelm ist einer der Gründer von Rapunzel Naturkost und arbeitet bis heute in der Geschäftsleitung mit. Vor 20 Jahren rief er den Hand in Hand-Fonds ins Leben – gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe. Ein schöner Anlass für ein Gespräch.

Sind Sie stolz auf den Hand in Hand-Fonds?

Ich neige von Haus aus nicht zu Stolz. Ich bin dankbar, wie sich unsere Kooperation aus kleinsten Anfängen heraus im Laufe der Zeit entwickelt hat. Aber wir sind schon etwas stolz darauf, dass die Mittel, die wir in den Fonds einbringen, zu 100 Prozent direkt in Projektförderungen fließen und dort ihre Wirkung entfalten können. In unserem eigenen Hand in Hand-Programm fügen wir seit 25 Jahren Bio-Anbau und fairen Handel zusammen. Heute schaffen wir es, über diese Umsätze ganz erhebliche Mittel für den Fonds zu generieren.

Wie kam es zur Partnerschaft mit der DUH?

Hinter dieser Entscheidung stand eine höhere Fügung. Das war keine kühl-strategische Überlegung. Es war von Anfang klar: Wir haben eine gemeinsame Wertebasis mit der DUH. Und es hat sich dann gezeigt, dass die Entscheidung für die Kooperation zu 100 Prozent richtig war. Das Leben hat immer Recht, und in diesem Fall hat es besonders Recht gehabt. Wir arbeiten gern miteinander – und das auf allen Ebenen. Von der Sachbearbeitung bis zu Vorständen und Geschäftsführern. Diese 20 Jahre Gemeinsamkeit enthalten viel personelle Kontinuität. Darin liegt auch ein großer Teil des Erfolges.

Beim Eine Welt-Festival 2014 auf dem Firmengelände in Legau.



Was verbindet Rapunzel mit der Deutschen Umwelthilfe, und was unterscheidet uns?

Ein Unterschied liegt natürlich darin, dass wir die Gelder für den Fonds am Markt erwirtschaften und aus Handelskreisläufen abzwacken müssen. Während die DUH als Verband für ihre Arbeit eben auf Spenden und Fördermittel angewiesen ist. Aber uns beide zeichnet ein gegenseitiges Verständnis für die beiderseitigen Hintergründe und Notwendigkeiten aus. Eine weitere Gemeinsamkeit: Unsere Kernaktivitäten sind – auf unterschiedliche Weise – auf Nachhaltigkeit ausgerichtet.

Nachhaltiges Palmöl – auch dieses Thema verbindet uns.

Rapunzel hatte von Anfang an nachhaltig arbeitende Palmöl-Produzenten, bei denen der Anbau nicht auf Urwald-Rodungen basiert. Richtig angebaut ist Bio-Palmöl umweltfreundlicher als Sonnenblumenöl hier in Europa. Da gibt es dann aber Journalisten, die nachhaltigen Bio-Ölpalm-Anbau unzulässig mit dem Thema Beimischung von Palmöl zum Biosprit vermengen. Ich bin sehr froh, dass wir gemeinsam mit der DUH einen Weg gefunden haben, dieses Thema differenziert und sachlich zu kommunizieren. Ich als „Energie-Freak“ halte es für eine ganz große Tragik, dass Palmöl aus Abholzungen hier den Anteil regenerativer Energien im Sprit darstellt. Das ist ja ganz grober Unfug.

Wäre es für Rapunzel einfacher, einen weniger streitbaren Partner an seiner Seite zu haben?

Nein, überhaupt nicht. Ich bin überzeugt davon, dass man hin und wieder mal einen ganz klaren Auftritt haben muss, es braucht manchmal Aussagen, die dann auch zu Konflikten führen, sonst wird man oft gar nicht wahrgenommen. Wir haben keine Angst, mit der DUH in einem Boot zu sitzen in solchen konfliktträchtigen Zeiten.

Mit dem Mischen von Müslis in der Badewanne hat es begonnen. Heute leiten Sie ein größeres mittelständisches Unternehmen.

Rapunzel hat ja als Selbstversorger-Projekt begonnen. Wir wollten selber gesund anbauen und gesund leben. Wir haben gemerkt, das tut uns gut, und es ist gleichzeitig gut für die Umwelt. Das hat dann unseren missionarischen Eifer angestachelt, diese Errungenschaften mit der Mitwelt teilen zu wollen. Wir hatten tatsächlich keinen Businessplan. Für mich ist es ganz wichtig, dass unser Wachstum organisch zustande kam und dass wir uns organisch in die Verantwortung hineinentwickeln konnten. Besonders schön finde ich bei uns, dass der Großteil der Führungskräfte sich aus dem Unternehmen heraus entwickelt hat und nicht von außen angeheuert wurde.

» Ich als „Energie-Freak“ halte es für eine ganz große Tragik, dass Palmöl aus Abholzungen hier den Anteil regenerativer Energien im Sprit darstellt. Das ist ja ganz grober Unfug. «

Joseph Wilhelm, Rapunzel Naturkost

Wir haben durch den gewachsenen Umsatz heute mehr Möglichkeiten, unsere Ziele im Hinblick auf Soziales oder auf Bioanbau zu verwirklichen. Wir haben eine lebendige Firmenkultur und stehen intern wie auch mit den sogenannten Stakeholdern im Austausch, um den eigenen Weg zu betrachten und unsere Wurzeln nicht zu verlieren. Unsere alten Ziele tragen uns immer noch, und sie sind noch lange nicht erreicht. Unser Ansatz war ja immer, über den Verkauf von Biolebensmitteln den Bioanbau zu fördern. Denn kein Bauer stellt sich um, wenn er keinen Absatz hat. Weltweit hat Bioanbau einen Anteil von einem Prozent, also haben wir noch 99 Prozent vor uns.

Rapunzel ist sicher eine Ausnahme in Deutschland. Ist nicht dennoch diese Art, ein Unternehmen zu entwickeln und zu führen, ein Modell auch außerhalb der Öko-Nische?

Ich glaube schon, dass Rapunzel da als Modell taugt, denn ein Wechsel der Firmenkulturen und der Arbeitsmodelle ist überfällig. Wir haben nur eine Chance, wenn wir uns verändern, wenn wir zu anderen Strukturen übergehen, wo es wieder mehr um Werte geht, wo die Menschen glücklicher und zufriedener leben können, mit weniger Energieverbrauch und weniger Materialeinsatz. Dies ist auch möglich in anderen Branchen, wo es nicht um Biolebensmittel geht. ■

Die Fragen stellte Michael Hadamczik, Leiter Marketing und Finanzen, DUH.



Joachim Gauck (damals Bundespräsident) besucht das UmweltCafé auf der Woche der Umwelt 2012.

Auf dem Gelände des Biopioniers: Treffen von Rapunzel- und DUH-Mitarbeitenden.



17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung

Im September 2015 verabschiedeten die 193 Mitgliedstaaten der UNO die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung, die sog. Sustainable Development Goals, kurz SDGs. Die SDGs traten am 1. Januar 2016 mit einer Laufzeit von 15 Jahren in Kraft. Basis für die Umsetzung der SDGs in Deutschland ist die im Januar 2017 von der Bundesregierung verabschiedete Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie.

»Wir verpflichten uns, auf dieser großen gemeinsamen Reise, die wir heute antreten, niemanden zurückzulassen.« (Zitat aus der Präambel der Agenda 2030)

Die SDGs lassen sich in **5 Ps** kategorisieren:

People – Menschen



Planet – Erde



Prosperity – Wohlstand



Peace – Frieden



Partnership – Partnerschaft



Unterziele

Die SDGs enthalten **169** oftmals komplexe Unterziele. Sie lassen sich unterteilen in

107 inhaltliche Ziele und **62** Umsetzungs-Maßnahmen (engl.: Means of Implementation),

welche meist finanzielle oder institutionelle Strukturen beschreiben.

Wirtschaft



Soziales



Umwelt



3 Dimensionen der Nachhaltigkeit

Die 17 SDGs berücksichtigen erstmals alle **3** Dimensionen der Nachhaltigkeit gleichermaßen – **Soziales, Umwelt, Wirtschaft**.

Die Nachhaltigkeitsziele werden heute meist als „Hochzeitstorte“ (engl. *wedding cake*) dargestellt. Hier wird deutlich, dass die ökologische Nachhaltigkeit die Basis bildet, auf der zunächst die soziale und schließlich die ökonomische Nachhaltigkeit aufbauen.



Millenniums-Entwicklungsziele (MDGs)

Die SDGs erweitern die MDGs, die von 2000 bis 2015 galten. Als 2015 Bilanz gezogen wurde, waren nur

3 von 8 MDGs

flächendeckend erreicht. Während die MDGs hauptsächlich Vorgaben für die Länder des globalen Südens machten, nehmen die universellen SDGs alle Staaten in die Pflicht.



Die Top-Ziele

Eine Umfrage unter den Mitgliedstaaten ergab diese Priorisierung:

Platz 1

Frieden



Platz 2

Ernährungssicherheit und nachhaltige Landwirtschaft



Platz 3

Wasser und Verbesserung der Hygiene



(Quelle: UN, 2016)

Wie funktioniert die Erfolgskontrolle der SDGs?

Das Monitoring der SDGs ist eine große Herausforderung. Eine von der UN berufene Expertengruppe erarbeitet seit 2015 Indikatoren, welche die Umsetzung der Ziele messen. Die Statistikexperten haben ein Rahmenwerk mit

230 Indikatoren

vorgeschlagen, das sie fortlaufend erweitern. Oft ist aber das Erheben der relevanten Daten gar nicht möglich oder extrem schwierig.

Die UN, die EU und viele Regierungen veröffentlichten bereits Berichte zur Umsetzung der SDGs. 2016 ist der Fortschrittsbericht der deutschen Bundesregierung erschienen.

(Quelle: Forum Umwelt und Entwicklung; Portal für Politikwissenschaft)



M illionen Fische werden gefangen und bereits auf See zu Abfall. Sie landen nie auf unseren Tellern! Ungewollte Arten und Jungfische werden tot oder sterbend über Bord geworfen. Die vielen versehentlich ins Netz gegangenen Fische gehen europaweit Jahr für Jahr dem Bestand verloren. Dass diese Fische selbst nicht mehr für neuen Nachwuchs sorgen können, wirkt sich zusätzlich negativ auf künftige Fischgenerationen aus. Obwohl die Rückwürfe gesetzlich verboten sind, wird der Rechtsbruch bisher nicht geahndet!

Gemeinsam mit der europäischen Initiative für eine nachhaltige Fischereipolitik „Our Fish“ kämpft die Deutsche Umwelthilfe gegen diese „Kollateralschäden“ des kommerziellen Fischfangs in unseren ohnehin überfischten Meeren, schwerpunktmäßig in der Ostsee.

Überfischung beenden

Die Zukunft der Fischerei hängt an der Rettung der Fischbestände. Laut dem jüngsten Bericht des Internationalen Rates für Meeresforschung (ICES) vom Mai dieses Jahres sind die Dorsch- und Heringsbestände in der Ostsee immer noch in schlechtem Zustand. Der ICES liefert die wissenschaftliche Grundlage für die jährliche Empfehlung der EU-Fangquoten. In der Vergangenheit hat Deutschland mit dafür gesorgt, dass sogar die maximal empfohlenen Fanggrenzen, unter anderem auch für den Dorsch, überschritten werden. Im Oktober werden die Fanggrenzen für das kommende Jahr festgelegt. DUH und Our Fish fordern nun von der EU und der auf nationaler Ebene zuständigen Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner, sich künftig an der niedrigsten empfohlenen Menge zu orientieren.

Denn mit der Reform der europäischen Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP) verpflichteten sich bereits 2014 alle EU-Mitgliedstaaten, die Überfischung bis 2020 zu beenden. Sie beschlossen, eine nachhaltige Befischung der Meere zu gewährleisten, die langfristig den höchst möglichen Dauerertrag garantiert. Neben einer Reihe anderer Regelungen trat die „Anlandeverpflichtung“ in Kraft. In der Ostsee zuerst für Dorsch,



Meeresnaturschutz

Kollateralschäden!

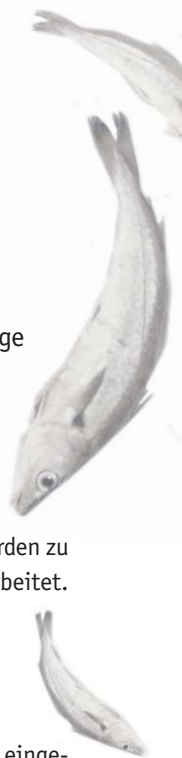
Zu viele Fische gehen über Bord. Die EU will eigentlich schon seit Jahren die Überfischung der Meere beenden und unerwünschte Beifänge verhindern. Ohne Erfolg. Deutsche Umwelthilfe und Our Fish kämpfen dafür, dass sich in der EU und in Deutschland etwas bewegt.

Hering, Sprotte und Lachs, seit 2017 auch für die Scholle. Im kommenden Jahr gilt sie vollständig in allen EU-Gewässern. Alles, was sich im Netz befindet, auch der unerwünschte Beifang, muss mit an Land gebracht werden und wird auf die Fangquote eines jeden Schiffes angerechnet. Zum Beifang zählen nicht nur die Fischarten und Meeresbewohner, die nicht Ziel des Fangs waren, sondern auch die jungen, „untermaßigen“ Fische der Zielart. Die unerwünschten Fänge dürfen nicht als Spei-

sefisch verkauft werden, sondern werden zu Fischmehl, Öl oder Tierfutter verarbeitet. Das bringt aber kaum Profit.

Bei Fang kein Beifang

Die Anlandepflicht und das mit ihr eingeführte Verbot von Rückwürfen zielen darauf ab, dass die Fischereien ihre Fangmethoden ändern: Im Netz soll nur noch der Fisch sein, dessen Fang beabsichtigt war. Technisch ist das möglich durch den Einsatz





Rückwürfe sind illegal, werden aber kaum geahndet.

Filmszene aus unserer Kampagnenarbeit (unten): Auf den schön gedeckten Tisch klatschen tote Fische.



selektiverer Fanggeräte und Netze mit größerer Maschenweite. Die erhoffte Wirkung ist aber bisher leider ausgeblieben.

Das Problem: Die Einhaltung der Anlandepflicht wird kaum kontrolliert. 2016 wurden nur 1,5 Prozent der Fangfahrten auf der Ostsee und 0,7 Prozent auf der Nordsee von Kontrolleuren erfasst. Wer anlandet, braucht wertvollen Platz im Laderaum für die nicht markttauglichen Fische, seine Quote ist schneller ausgeschöpft und er verdient weniger. Wer nicht anlandet, muss kaum Kontrollen fürchten und folglich auch keine Strafen. Nicht verwunderlich also, dass sich die Rückwürfe seit Einführung der Anlandepflicht nicht verringert haben.

DUH und Our Fish kritisieren die bisherige Umsetzung der Gemeinsamen Fischereipolitik in Europa. Um Rückwürfe wirkungs-

voll zu verhindern, fordern DUH und Our Fish auch positive Anreize für Betriebe, die nachweislich vorschriftsmäßig fischen. Sie sollen bei der nationalen Aufteilung von Fangquoten mit einer höheren Quote belohnt werden als solche, die dagegen verstoßen.

Ausrüstung der Schiffe mit Kameras

Damit die Maßnahmen zum Schutz der Fische tatsächlich greifen, müssen effektive elektronische Fernüberwachungssysteme, ausgerüstet mit Kameras an Bord aller Fischfangflotten, verpflichtend eingeführt werden. Keiner weiß, wie viele Fische wirk-

lich über Bord gehen. Neben der Kontrolle dienen die Fernüberwachungsprogramme auch der vollständigen, sogar automatisierten elektronischen Dokumentation der Fänge und Fangzusammensetzung. Die wertvollen Daten helfen Wissenschaftlern abzuschätzen, wie sich die Bestände entwickeln, sind Grundlage für die Festlegung künftiger Fangquoten und ermöglichen ein nachhaltiges Management der Fischbestände.

Mit im Boot für die Zukunft der Meere

Wie wichtig Verbrauchern das Thema ist, zeigen die anhaltenden Diskussionen um das in Kritik geratene Nachhaltigkeitssiegel des Marine Stewardship Council (MSC). Der Endverbraucher hat bisher keine Möglichkeit nachzuvollziehen, ob der gekaufte Fisch tatsächlich aus nachhaltiger Fischerei stammt, die den Beifang anlandet. DUH und Our Fish setzen sich dafür ein, dass der MSC seine Standards nachbessert und künftig alle geltenden rechtlichen Verpflichtungen in zertifizierten Fischereien ausreichend kontrolliert. Damit jeder mit seiner Kaufentscheidung Druck auf die Fischfangindustrie ausüben und zum Ende der Überfischung beitragen kann.

Für die Fischerei ist der Erhalt der Bestände überlebenswichtig. Einige innovative Fischereibetriebe und Küstenfischer nutzen deshalb auch bereits die elektronischen Systeme. DUH und Our Fish holen sie, genau wie Zwischenhändler, Händler und Verbraucher mit ins Boot, um gemeinsam dafür zu sorgen, dass sich die Fischbestände in Nord- und Ostsee wieder erholen. (ak) ■

Die Deutsche Umwelthilfe koordiniert die Our Fish-Kampagne in Deutschland.



Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit zum Schutz der Meere mit Ihrer Spende:

www.duh.de/spenden

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft Köln

IBAN: DE45 3702 0500 0008 1900 02

BIC: BFSWDE33XXX

Schützen statt schießen

In ihrem Koalitionsvertrag haben CDU, CSU und SPD Gespräche über den Status geschützter Tiere vereinbart, um eine „notwendige Bestandsreduktion“ anzugehen. Ausdrücklich genannt ist zwar nur der Wolf, aber mancherorts gibt es auch Rufe nach der „letalen Entnahme“ des Fischotters.



Maschendrahtzaun, der mit Elektrolitzen versehen ist. An gut strukturierten Fließgewässern mit intaktem Fischbestand ist die Anwesenheit des Otters als natürlicher Bestandteil des Ökosystems hingegen kein Problem. Dies hat die Fischbiologin Maria Schmalz bei Untersuchungen in Thüringen vor und nach der Wiederbesiedlung durch den Otter festgestellt (*Grafik unten*). Schmalz wirkt in einem Fischotterprojekt der DUH mit.

Um die natürliche Fischfauna zu stärken, sollten Fischer und Angler Gewässer ausschließlich mit heimischen Jungfischen besetzen. Diese wandern kaum ab und zeigen artgemäße Verhaltensweisen, etwa Scheu vor Fressfeinden.

Ob die Entnahme von Fischottern überhaupt wirkt, muss auch vor dem Hintergrund ihrer Biologie betrachtet werden. Benachbarte Otter oder Durchzügler besetzen freigewordene Reviere nach kurzer Zeit. Jüngere Untersuchungen an zahlreichen Standorten zeigen zudem, dass Otter weniger Fische aus Teichwirtschaften erbeuten, wenn sie in anliegenden Flüssen und Bächen ein gutes Nahrungsangebot vorfinden.

Der Zeitpunkt ist Jetzt

Die Rückkehr von Otter, Wolf & Co. stellt uns vor neue Herausforderungen. Wollen wir den Wildtieren nicht selbstbewusst begegnen und ihnen nach Jahrhunderten wieder einen Platz in unserer Kulturlandschaft einräumen? Genau jetzt haben wir die Chance, langfristige, konstruktive Lösungen im Umgang mit Wildtieren zu erarbeiten und umzusetzen. (ks)

Wo der Europäische Fischotter nach langer Abwesenheit an Gewässer zurückgekehrt ist, brodelt oft bereits Konflikte um den Fisch – so in Bayern. Einige Angler und Teichwirte fordern dort, die Tiere durch Fangen oder Töten zu „entnehmen“, obwohl der Fischotter gemäß Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie europaweit geschützt und nach Roter Liste deutschlandweit gefährdet ist. Aktuell hat das bayerische Landwirtschaftsministerium ein Monitoring zur Dichteerfassung des Otters beauftragt. Anhand dessen will das Land Abschusszahlen festlegen.

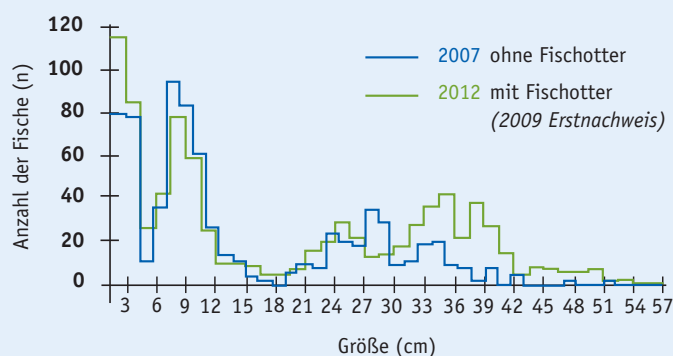
Nicht immer war's der Otter

Allzu schnell wird der Otter ohne Kenntnis von Details für den Fischrückgang verantwortlich gemacht. Unsere Gewässer und damit auch der Fischbestand unterliegen jedoch vielen Einflüssen: Strukturarmut und Begradigung, unüberwindbare Wehre, Insektensterben, Fischkrankheiten, ungünstige

Besatzpraxis sowie das Vorkommen weiterer fischfressender Tiere wie dem eingewanderten Mink. All das trägt dazu bei, dass die Fischbiomasse aktuell zurückgeht – auch an Gewässern, an denen keine Otter leben.

Sollte der Otter in bewirtschafteten kleinen Seen und Teichen fischen, müssen wertvolle Fischbestände geschützt werden – zum Beispiel durch eine Einzäunung mit

Fischbestand mit und ohne Fischotter seit 2007



Eine Untersuchung an Gewässern in Thüringen aus den Jahren 2007 und 2012 zeigt, dass die Fischbestände nach der Rückkehr des Otters nicht schwinden. Der Otter war dort 2009 erstmals wieder nachgewiesen worden.



Der Rohrsee in Bad Wurzach ist einer von 113 Seen im oberschwäbischen Seenprogramm. Der See und sein Umland stehen unter besonderem Schutz.

Lebendige Seen 2018

Auszeichnung für die „Freudentränen Gottes“

Um die Biologische Vielfalt unter Wasser ist es in Deutschland nicht gut bestellt. Die Oberschwäbischen Seen geben Hoffnung auf eine positive Wende.



Die Nachrichten, die uns zum Zustand von deutschen Seen und Feuchtgebieten erreichen, sind besorgniserregend. Nach Erhebungen des Umweltbundesamtes sind sieben von zehn Seen in keinem guten ökologischen Zustand. Zwei Drittel der Gewässer und Moore sowie anderer Feuchtgebiete sind laut Roter Liste 2017 sogar gefährdet oder vom Aussterben bedroht. Experten des Bundesamtes für Naturschutz sehen bei über der Hälfte dieser Lebensräume obendrein eine ungünstige Prognose. Die Konsequenz: Die Bundesregierung gab das Ziel auf, einen guten Zustand der Gewässer bis 2015 zu erreichen – und peilt nun 2027 an.

Die Oberschwäbischen Seen sind „Lebendige Seen 2018“

Grund zur Hoffnung geben die Seen und Weiher im baden-württembergischen Oberschwaben, die der Global Nature Fund (GNF) und das Netzwerk für Lebendige Seen nun mit dem Prädikat „Lebendige Seen 2018“ ausgezeichnet haben. Bettina Schmidt, Koordinatorin Living Lakes beim GNF: „Von den etwa 4.500 Seen und Weihern Baden-Württembergs liegen über die Hälfte in Oberschwaben. Viele von ihnen stehen wegen der

großen Artenvielfalt unter Naturschutz und sind Bestandteil des europäischen Schutzgebietsnetzes Natura 2000. Seit 1989 werden 113 Seen und Weiher im ‚Aktionsprogramm zur Sanierung oberschwäbischer Seen (SOS)‘ betreut und sind dank dieser Arbeit wieder in einem guten ökologischen Zustand.“ Seit den 1960er Jahren hatten die Belastungen der Gewässer in Oberschwaben so stark zugenommen, dass Algen und Wasserpflanzen wucherten und ganze Seen verlandeten. Arten verschwanden, Fische starben und viele Gewässer drohten umzukippen. Dass dies heute der Vergangenheit angehört, liegt vor allem an aufwendigen Sanierungsmaßnahmen. Das Seenprogramm baute Kläranlagen und Schlammfangbecken, renaturierte Zuflüsse, pflegte Verlandungsbereiche und setzte sich für bessere Regelungen mit der Fischerei vor Ort ein.

Albrecht Trautmann, seit der Gründung Leiter des oberschwäbischen Seenprogramms: „Am positivsten waren die Maßnahmen im landwirtschaftlichen Bereich. Mit intensiver Beratung von Landwirten und geduldiger Überzeugungsarbeit haben wir bei der Sanierung der Seen und Weiher die größten Erfolge erzielt.“ Heute sind die Oberschwaben wieder stolz auf den Zustand ihrer Seen. Sie nennen sie liebevoll die „Freudentränen Gottes“.



Sie freuen sich über die Auszeichnung (v. li.): Erste Landesbeamtin Eva-Maria Meschenmoser, Udo Gattenlöhner, Geschäftsführer des Global Nature Fund, Regierungspräsident Klaus Tappeser, Wilhelmshof's Bürgermeisterin Sandra Flucht und Albrecht Trautmann, Projektleiter am Landratsamt Ravensburg.

Integriertes Seenmanagement als bundesweites Modell

Viele der Gewässer sind auch heute noch durch Nährstoffeinträge und Erosion beeinflusst, der gute ökologische Zustand ist gefährdet. Umso wichtiger ist eine engagierte Naturschutzarbeit, die den Wert der Gewässer für die Natur und Artenvielfalt, aber auch für den nachhaltigen Tourismus in der Region erhält. Das oberschwäbische Seenprogramm leistet hierzu einen großen Beitrag, der vorbildhaft für das gesamte Bundesgebiet ist. (ts, lh)



Gute Nachrichten: Dank des Netzwerks Blühender Bodensee gibt es hier wieder mehr Wildbienen. Im Bild: die Waldpelzbiene.

Biodiversität

Danke für die Blumen!

Äpfel vom Bodensee sind deutschlandweit beliebt. In vielen Teilen der Anbauregion prägen intensiv bewirtschaftete Obstplantagen das Landschaftsbild. Hier gibt es meist wenig Raum für Wildkräuter und -insekten. Doch ein Pilotprojekt meldet nun einen beachtlichen Erfolg für den Schutz der Wildbienen.

„Unsere Kulturlandschaft braucht mehr Blüten- und Artenreichtum“, sagt Patrick Trötschler, stellvertretender Geschäftsführer der Bodensee-Stiftung. Die Stiftung arbeitet eng mit der Deutschen Umwelthilfe zusammen, und auch sie will den Wildbienen und anderen Bestäuberinsekten helfen. Hierfür hat Trötschler schon im Jahr 2009 das „Netzwerk Blühender Bodensee“ ins Leben gerufen. Neben Landwirten engagieren sich darin zahlreiche Kommunen, Imkervereine, Unternehmen und Naturschutzgruppen. Die REWE Group und die Obst vom Bodensee Vertriebsgesellschaft

mbH sind Projektpartner und haben die Obstbauern als wichtige Mitmacher gewonnen: Weit mehr als hundert Pilotbetriebe legen seit 2010 jedes Jahr Blühflächen an, zum Beispiel mit Wilder Möhre, Esparsette und Wiesenflockenblume, pflanzen Holunder und Wildrose und stellen Nisthilfen für Wildbienen auf.

Die REWE Group macht das Naturschutz-Engagement der Bodensee-Obstbauern auch für ihre Kunden sichtbar: Konventionell erzeugte Äpfel vom Bodensee mit einem Mehrwert für Natur und Wildbienen werden mit dem Label Pro Planet gekennzeichnet.

Messbare Erfolge

„Der kontinuierliche Austausch von Naturschützern, Wissenschaftlern, Landwirten und Lieferanten ist einer der wesentlichen Erfolgsfaktoren“, betont Trötschler, der das Apfelprojekt naturschutzfachlich begleitet. Er wollte genau wissen, wie es um die Wildbienen steht und beauftragte wiederholt Kartierungen.

In den vergangenen Jahren hat ein Wildbienen-Experte die Anbauflächen mehrfach untersucht und nun erfreuliche Zahlen aus dem Jahr 2017 zusammengetragen. Er stellte 117 verschiedene Wildbienen-Arten fest; unter ihnen auch 25 Arten, die in ganz Baden-Württemberg als bedroht eingestuft sind oder auf der sogenannten Vorwarnliste stehen: die Bärtige Sandbiene, die Große Harzbiene, die Waldpelzbiene oder die Rötliche Kegelbiene. Seit der letzten Erhebung vor vier Jahren haben sich auf manchen Flächen die Artenzahlen sogar verdoppelt. „Dieser positive Trend zeigt, dass Landwirtschaft und Naturschutz gemeinsam viel bewirken können“, freut sich Trötschler.

Somit belegt diese jüngste Erfolgskontrolle deutlich, dass auch intensiv genutzte Niederstamm-Obstanlagen Lebensraum für eine große Anzahl von Wildbienen sein können. Allerdings müssen die Obstbauern das Nahrungsangebot gezielt verbessern und Nistgelegenheiten anbieten. Genau dies haben die Obstbauern am Bodensee getan. Dank insgesamt 250 Hektar ein- oder mehrjährigen Blühsaaten, 8800 neu gepflanzten Gehölzen, 550 Insekten-Nisthilfen, über 1700 Nistkästen für Vögel und 120 Fledermauskästen erzielen sie eine stolze Bilanz für mehr biologische Vielfalt.

Patrick Trötschler arbeitet weiter an dem Netzwerk: „Angesichts dramatischer Rückgänge bei den heimischen Wildbienenarten und hoher Honigbienenverluste in den letzten Jahren, wollen wir noch mehr Landwirte in Deutschland und Europa zum Nachahmen motivieren.“ (jk)

Ein Projekt von:



Mit Bildung gegen das Insektensterben

In manchen Gebieten Deutschlands ist die Zahl der Insekten um bis zu 80 Prozent zurückgegangen. Das sind dramatische Zahlen. Zwei Imkerinnen steuern dagegen.

Das immer leiser werdende Summen um sie herum wollten Iris Pinkepank und Stephanie Breil nicht länger hinnehmen. Die beiden Imkerinnen aus Köln starteten 2017 deshalb das Bildungsprojekt „Honig-Connection“, eine Netzwerk-Plattform zum Bienen- und Insektenschutz. „Das Insektensterben ist menschengemacht. Und nur wir selbst können etwas dagegen tun“, begründet Mitinitiatorin Pinkepank ihr Engagement. „Durch unser Netzwerk wollen wir mit ganz unterschiedlichen Aktionen möglichst viele Menschen erreichen und sie motivieren, in ihrem Umfeld eigenständig etwas für den Schutz der Bienen zu tun.“

Die HonigConnection entwickelt zum Beispiel fächerübergreifende Unterrichtsangebote für Schulen, organisiert Experten-Talks, Filmnächte oder öffentliche Bienen-Foren. Dazu legen die beiden Initiatorinnen auch selbst Hand an, indem sie Grünflächen in Blühoasen verwandeln oder in Nachbarschaften zum gemeinsamen Imkern einladen. Auch die Deutsche Umwelthilfe schließt sich mit ihrer Arbeit für eine nachhaltige Landwirtschaft dem Netzwerk des noch jungen Vereins an. Wir sind gespannt auf einige spannende gemeinsame Aktionen! (jp, lh)

Dank Bienenfleiß gibt es leckeren Honig; die Honigbienen sind aber auch als Bestäuberinnen wichtig.



Imkeranzug mit Hut und Schleier. Iris Pinkepank und Stephanie Breil in Berufskleidung (oben). Die Gründerinnen sind auch auf Konferenzen ganz im Zeichen des Bienenschutzes unterwegs.

Termin

Was bleibt?

11 Persönlichkeiten zur Frage „Was bleibt?“ – Günter Grass, Friede Springer, Reinhold Messner, Anne-Sophie Mutter u.v.a.

Das Prinzip Apfelbaum.

Ausstellungen

14. Juni bis 15. Juli 2018

St. Nikolaikirche
Am Alten Markt
14467 Potsdam

12. Oktober bis 18. November 2018

St. Markus-Kirche
Gabelsbergerstraße 6
80333 München



Mein Erbe tut Gutes.

Das Prinzip Apfelbaum

Ausstellungseröffnung in München:

Donnerstag, 11. Oktober um 18:00 Uhr

Anmeldung unter bernauer@duh.de oder Tel. 07732 9995-0

Weitere Informationen: www.duh.de/legat.html

Gäste der Deutschen Umwelthilfe erhalten bei der Vernissage den Bildband zur Ausstellung oder das Hörbuch als Geschenk.



»Weitere Diesel-Fahrverbote werden folgen«

Dieselfahrverbote seien zurzeit die einzigen Maßnahmen, die Luftqualität kurzfristig zu verbessern, sagt Jürgen Resch. Drei Antworten des DUH-Bundesgeschäftsführers zur Frage der Sinnhaftigkeit und wie Fahrverbote den Besitzern von Betrugs-Diesel-Pkw sogar helfen.

Im Hamburg ist am 31. Mai das erste Diesel-Fahrverbot in Kraft getreten. Allerdings nur an zwei viel befahrenen Straßen. Wird dadurch die Luft in Hamburg sauber?

Es ist ein kleiner, aber wichtiger Schritt für die Durchsetzung der „Sauberen Luft“ in deutschen Städten. Es zeigt, dass Dieselfahrverbote rechtlich möglich sind. Und es beweist, dass sie wirken und die vorgeschriebenen Luftqualitätsgrenzwerte erreicht werden. Schließlich haben die von den Herstellern betrogenen Diesel-Halter erstmals einen juristisch belegbaren Mangel: Die als besonders sauber verkauften Euro 5-Diesel sind ausgesperrt. Erfreulicherweise entscheiden nun immer mehr Gerichte zugunsten der Autohalter und gegen die betrügerischen Hersteller.

Die Ausgestaltung des Hamburger Dieselfahrverbots kritisieren wir aber als reine Symbolpolitik. Es reicht eben nicht aus, nur zwei jeweils wenige hundert Meter lange Straßenabschnitte rund um die amtlichen Messstellen zu sperren. Die DUH fordert ein flächendeckendes Diesel-Fahrverbot für die Hansestadt Hamburg. Durch den Ausweichverkehr wird das Problem nur in andere Straßen verlagert, und dort wird die Belastung erhöht. Die durch die DUH erstrittenen Urteile sind eindeutig: Diesel-Fahrverbote müssen so ausgestaltet werden, dass die Luftschadstoff-Grenzwerte überall in der Stadt und nicht nur an den Messpunkten unterschritten werden. Jeder hat ein Recht auf „Saubere Luft“!

Deshalb fordern wir, dass der Hamburger Senat die Dieselfahrverbote noch in

»Diesel-Fahrverbote müssen so ausgestaltet werden, dass die Luftschadstoff-Grenzwerte überall in der Stadt und nicht nur an den Messpunkten unterschritten werden. Jeder hat ein Recht auf „Saubere Luft“!«

Jürgen Resch,
DUH-Bundesgeschäftsführer

diesem Sommer auf alle Straßen ausdehnen muss, die eine Überschreitung der NO₂-Grenzwerte zeigen: Das betrifft alle stark belasteten Bereiche der Innenstadt und fast alle Durchfahrtsstraßen.

Am 8. Juni hat die Deutsche Umwelthilfe den Streit um „Saubere Luft“ vor dem Verwaltungsgericht Aachen gegen das Land Nordrhein-Westfalen gewonnen. Damit ist nun zum ersten Mal ein regionales Gericht dem Grundsatz-Urteil des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig gefolgt: Aachen muss Diesel-Fahrverbote vorbereiten. Erwartet die Deutsche Umwelthilfe jetzt einen Domino-Effekt?

Ja, die Aachener Entscheidung ist richtungsweisend für die von der DUH betriebenen Klageverfahren in 27 weiteren Städten, die unter einer zu hohen Konzentration des Dieselabgasgifts NO₂ leiden. Das Verwaltungsgericht hat das Land dazu verurteilt, die seit 2010 geltenden



Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch bei einer Protestaktion für Saubere Luft in Aachen.

Luftqualitätsgrenzwerte für NO₂ in Aachen spätestens zum 1.1.2019 einzuhalten. Der Vorsitzende Richter betonte auch hier, es sei aktuell nicht erkennbar, dass dies ohne Diesel-Fahrverbote gelingen wird.

Das Urteil ist eine schallende Ohrfeige für Kanzlerin Merkel und den Vertreter der Autokonzerne im Bundeskabinett. Spätestens jetzt weiß auch die Bundesregierung, wie die ausstehenden 27 Urteile ausgehen werden.

Wir fordern alle Landesregierungen auf, für alle Städte und Gemeinden, die unter dem Dieselabgasgift leiden, entsprechende Diesel-Fahrverbote umzusetzen. Andernfalls werden wir es gerichtlich durchsetzen. Neben der von uns herbeigeführten Grundsatzentscheidung von Leipzig bekommen wir zusätzlichen Rückenwind durch die Klage der EU-Kommission vor dem Europäischen Gerichtshof gegen Deutschland vom Mai 2018 auf Einhaltung der Stickstoffdioxidgrenzwerte.

Die Gerichtsurteile beziehen sich auf Fahrzeuge der Euroklasse 5 und niedriger. Jetzt werden immer mehr Fälle bekannt, die zeigen, dass auch Euro 6-Diesel die Grenzwerte nicht einhalten. Wie geht es weiter für die Besitzer dieser Fahrzeuge?



Anzeige

Die Autokonzerne haben in Deutschland elf Millionen Diesel-Pkw der Euronorm 5 und 6 mit auf der Straße nicht funktionierender Abgasreinigung verkauft. Die dafür eingesetzte Betrugssoftware führt zum Erlöschen der Betriebserlaubnis. Diese Mängel sind in den meisten Fällen nur durch technische Nachrüstungen behebbar, Micky-Maus-Software-Updates verbessern gerade im Winterhalbjahr nicht die Abgasemissionen. Aber weder die Kanzlerin noch Bundesverkehrsminister Scheuer nehmen die Autoindustrie in die Pflicht und setzen die technische Nachrüstung aller Betrugsdiesel auf Kosten der Hersteller durch. Anders als die amerikanische Umweltbehörde EPA, selbst unter einem Präsidenten Trump. Wir sind uns sicher, dass die Diesel-Fahrverbote kurzfristig auf alle Euro 6-Diesel ausgedehnt werden, die auf der Straße die Grenzwerte deutlich überschreiten. Das hilft den Käufern dieser meist nur wenige Jahre alten Diesel, die Rückabwicklung des Kaufvertrags oder eben die Nachrüstung rechtlich durchzusetzen. ■

Die Fragen stellte
Andrea Kuper,
Chefredakteurin
der DUHwelt.



Nachhaltige Bücher aus dem Residenz Verlag

WWW.BIORAMA.EU
BIORAMA
EMPFIEHLT

Je weniger Punkte ein Produkt hat, desto besser für den ökologischen Fußabdruck – und für unser Wohlbefinden.



978 3 7017 3386 6



zei

978 3 7017 3342 2

Die abenteuerliche Geschichte unseres Essens – aufrüttelnd, informativ und unterhaltsam.



978 3 7017 3359 0

LEBEN AUF SICHT

Die aktuelle Buchreihe für neue nachhaltige Wege



978 3 7017 3409 2



978 3 7017 3421 4

residenzverlag.at



im Hinblick auf die erweiterten Erkenntnisse zur Ökobilanz des PLA-Bechers, von der Rohstoffgewinnung bis zur Nutzung und anschließenden Verwertung, hinterfragen wir unsere im Sommer 2015 getroffene Entscheidung zum Einsatz von Einweg-PLA-Bechern nun allerdings.“

Mehrwegsysteme brauchen gute Vorbereitung

Die DUH hat die Petition von Anfang an unterstützt und tritt nun mit Borussia Dortmund in einen Dialog, an dessen Ende der Umstieg auf Mehrwegbecher stehen wird. Nick Heubeck und die DUH appellieren an alle Fußball-Bundesligisten, dem Beispiel zu folgen. „Schalke 04 gehört mit einem jährlichen Verbrauch von mehr als 1,2 Millionen Einwegbechern zu den größten Umweltsündern. Aber auch die in die 2. Bundesliga abgestiegenen Vereine 1. FC Köln und Hamburger SV verursachen jeweils fast eine Million Plastikbecher pro Saison“, sagt der DUH-Leiter für Kreislaufwirtschaft Thomas Fischer.

2006 hat die FIFA unter dem Motto „Green Goal“ verschiedene Nachhaltigkeitskonzepte in Deutschlands WM-Stadien umgesetzt. Um Abfälle zu vermeiden, durften Getränke ausschließlich in umweltfreundlichen Mehrwegbechern ausgeschenkt werden. Doch leider hat sich das Green Goal-Konzept weder bei Länderspielen der deutschen Nationalmannschaft noch bei der Fußball-WM in Russland durchgesetzt. Fischer betont: „Die FIFA, UEFA und der DFB sollten den Einsatz von Mehrwegbechern verbindlich vorschreiben. Beim Public Viewing können die Städte und Gemeinden ihren Beitrag zum Umweltschutz leisten, indem sie die Veranstalter zur Nutzung von Mehrweg verpflichten. Spaß und Sport gehen auch ohne Plastikmüll!“ (th)

Oben, v. l. n. r.: Carsten Cramer (Geschäftsführer Borussia Dortmund GmbH & Co. KGaA), Nick Heubeck (Initiator der BVB-Petition und Fußballfan), Thomas Fischer (Leiter Kreislaufwirtschaft der Deutschen Umwelthilfe) und Arne Brüggemann (Geschäftsführer BVB Event & Catering GmbH).

Kreislaufwirtschaft

Schwarz, gelb, Mehrweg

Eine Petition kann viel bewegen. Dies beweisen der 19-jährige Nick Heubeck, 100.000 Fußball-Fans und die DUH.

Deutschlands größtes Stadion ist ein Ort der Superlative. 81.360 Zuschauer finden hier Platz, 24.454 allein auf der Südtribüne, der größten Stehplatztribüne Europas. Glaubt man so manchem Fußballfan, gehört der Signal Iduna Park in Dortmund auch atmosphärisch zur Spitze. Doch der Erfolg der Extraklasse wirft seine Schatten nach Abpfiff. Wo tausende Fans eben noch jubelten, bleiben dann nur leere Einwegbecher, quellen aus Mülleimern hervor, rollen unter Bänken hindurch. Ein Abfallberg aus 1,5 Millionen Einwegbechern fiel allein in der Bundesligasaison 2017/2018 im Signal Iduna Park an. Ebenso ein Superlativ.

Hier beginnt auch eine andere Erfolgsgeschichte. Die des 19-jährigen Fußballfans Nick Heubeck. Ihm waren die vielen Einwegbecher ein Dorn im Auge, er handelte. Auf der Kampagnenplattform change.org rief er eine Petition ins Leben, um seinen Verein zum Umdenken zu bewegen. Mit Unterstützung der Deutschen Umwelthilfe kamen rund 100.000 Unterschriften zusam-

men. Bei der Übergabe Ende Mai dann der Durchbruch. BVB-Geschäftsführer Carsten Cramer nimmt die Unterschriften persönlich entgegen und sagt zu: Der BVB wird auf Mehrweg umsteigen.

„Ich freue mich riesig!“

Nick Heubeck und tausende Fans haben es geschafft. „Ich freue mich riesig! Mir liegen der Umweltschutz und der Verein sehr am Herzen, daher war ich enttäuscht, als der BVB 2015 auf ein Einwegbecher-System umgestellt hat und sich die Becherberge im Signal Iduna Park türmten. Es ist toll, dass der BVB so positiv auf unsere Forderung reagiert und nun handeln möchte.“

Auch BVB-Geschäftsführer Carsten Cramer ist überzeugt: „Im Moment trinken unsere Fans im Stadion aus Einwegbechern aus Maisstärke, die nach dem Gebrauch in einer nahegelegenen Biosgasanlage verwertet werden. Mit der zunehmenden öffentlichen Diskussion über Plastikabfälle und

Viel Müll, wenig Kaffee

Bei der Tasse Kaffee aus der Kapsel fällt vor allem eines an: jede Menge Abfall. Die DUH legt neue Zahlen vor.

Rund 3,1 Milliarden Kaffeekapseln wurden im Jahr 2016 in Deutschland verbraucht. Damit ist der Verkauf von 2014 bis 2016 um fast 20 Prozent angestiegen. Die knallbunten Einwegkapseln sind wahre Ressourcenfresser und belasten das Klima und die Umwelt: Allein 2016 verursachten sie einen gigantischen Müllberg von 8.000 Tonnen Aluminium und Kunststoff sowie 5.000 Tonnen Papier. Aluminiumkapseln werden derzeit nicht aus alten Kapseln, sondern aus Neumaterial hergestellt. Und auch die als „biologisch abbaubar“ beworbenen Kapseln sind problematisch: „Diese Kapseln sind reines Greenwashing. Für ihre Herstellung müssen zumeist Nutzpflanzen angebaut werden, und der schnelle biologische Abbau funktioniert oft nur unter labor-technischen Bedingungen, jedoch nicht



Greenwashing: Auch die als „biologisch abbaubar“ beworbenen Kaffeekapseln stellen keine umweltfreundliche Alternative zu den herkömmlichen Alukapseln dar.

in der Umwelt“, warnt Thomas Fischer, Leiter der DUH-Kreislaufwirtschaft. Die DUH fordert von Markt Giganten wie Nestlé ein Ende der unnötigen Abfallproduktion und empfiehlt dem Kaffeeliebhaber Aufbrühsys-

teme ohne Filter oder klassischen Maschinenkaffee – wer auf seinen Kapselkaffee dennoch nicht verzichten möchte, dem sei zur wiederbefüllbaren Mehrwegkapsel geraten. Weniger Müll, mehr Genuss. (cf) ■

Gift im Wohnzimmer

Bislang werden Verbraucher bei der Auswahl eines schadstofffreien Teppichbodens weitgehend allein gelassen. Die DUH fordert besseren Schutz von Gesundheit und Umwelt.

Mit der Nase dicht über dem Teppichflausch lernen Kinder krabbeln und Große genießen hier das Barfußlaufen. Doch damit der Teppichboden lange weich, fleckenresistent und farbenfroh bleibt, behandeln ihn die Hersteller zumeist mit Chemikalien. In Europa können 59 besorgniserregende Chemikalien in Teppichböden enthalten sein. Dies fanden Mitarbeiter der Anthesis Consulting Group bei EU-weiten Recherchen heraus; die Changing Markets Foundation hatte eine Studie beauftragt,

die im März 2018 veröffentlicht wurde. Die Anthesis-Untersuchung nennt Phthalate, perfluorierte Verbindungen (PFAS), Flammschutzmittel und toxische Schwermetalle. Alle Verbindungen können die Gesundheit des Menschen beeinträchtigen.

Hinzu kommt: Schadstoffe erschweren und verhindern sogar das Recycling ausrangierter Teppichböden. Allein in Deutschland fallen jedes Jahr rund 400.000 Tonnen Altteppiche zur Entsorgung an; in der Regel werden sie verbrannt.

Nicht länger unter den Teppich kehren

Zum Schutz von Gesundheit und Umwelt sind ein EU-weites Verbot gesundheitsgefährdender Chemikalien in Teppichbö-

den und der Aufbau von Recyclingsystemen notwendig. Die EU muss hierfür die Herstellerverantwortung und Ökodesign-Standards einführen. Zusätzlich sollen Produkt-Pässe Auskunft darüber geben, aus welchen Materialien Teppichböden hergestellt wurden.

Verbrauchern empfiehlt die DUH, beim Kauf von Teppichböden auf den Blauen Engel zu achten. Dem Siegel liegen die strengsten Anforderungen hinsichtlich des Chemikalieneinsatzes bei diesen Produkten zugrunde. (jk) ■





Energie

Fahrplanänderung

Auch im Stromnetz kann es manchmal zum Stau kommen. Das Gegensteuern kostet Geld. Kann der Netzausbau Abhilfe schaffen?

Für uns kommt der Strom ganz selbstverständlich jederzeit aus der Steckdose – dabei vergessen wir häufig, dass es hierfür im Hintergrund eine Hard- und Software braucht. Hardware in Form von Netzen und Software in Form von Programmen, die die Erzeugung dem Bedarf anpassen. Um nicht im Dunkeln zu stehen, gibt es einen Fahrplan, den sogenannten „Dispatch“, der den Einsatz von Kraftwerken regelt: Wo wird wann wie viel Strom erzeugt und ins Netz eingespeist?

Die Kraftwerksbetreiber melden den Stromnetzbetreibern verbindlich an, zu welchem Preis sie am Folgetag ihre Erzeugung planen. Die billigsten kommen zuerst zum Zuge. Doch nicht immer kann das Stromnetz den Strom von den billigsten Kraftwerken zu Orten des Verbrauchs transportieren. Drohen Überlastungen der Stromleitungen, müssen die Kraftwerksbetreiber ihre Fahrpläne ändern und Strom aus anderen Kraftwerken liefern. Dieser Vorgang wird als „Redispatch“ bezeichnet.

Herausforderung Energiewende

Was viele nicht wissen: Jede Fahrplanänderung kostet Geld, das wiederum der Stromverbraucher zahlen muss. 2017 waren die Kosten für den Redispatch so hoch wie noch nie. Wie kam es dazu? „Das Stromnetz ist noch nicht an die Herausforderungen der Energiewende angepasst“, sagt Peter Ahmels, Leiter des Bereichs Energie und Klimaschutz bei der DUH. „Es findet ein Wandel von wenigen verbrauchernahen Kraftwerken hin zu sehr vielen im ganzen Land verteilten Erzeugungsanlagen statt. Der erzeugte Strom muss aber nach wie vor zum Verbraucher gelangen. Für diese neuen Stromflüsse fehlen noch Stromleitungen. Die Netzbetreiber müssen daher derzeit sehr häufig Redispatch-Maßnahmen anwenden.“

Jede neu gebaute Stromleitung kann die Transportkapazität im Netz erhöhen, während der Bedarf an kurzfristigen Eingriffen in den Fahrplan und so auch die damit verbundenen Kosten sinken. Doch

dies wirkt sich nicht sofort auf die Stromrechnung der Verbraucher aus. Denn ein Teil der eingesparten Kosten wird wieder durch die Netzausbaukosten kompensiert. „Langfristig betrachtet, ist der Netzausbau jedoch billiger als der Redispatch“, so Ahmels.

Schnellste und günstigste Lösung

Neben dem Netzausbau gibt es theoretisch noch andere Möglichkeiten, Engpässe im Stromnetz zu reduzieren: Würden etwa Windenergieanlagen dort gebaut werden, wo der Strom verbraucht wird, müsste weniger Strom transportiert werden. Nachteil: Die Anlagen erzeugen etwas teureren Strom und sind nicht überall in notwendigem Umfang auszubauen. Und wie sieht es beispielsweise mit der Nutzung von Speichern aus? „Hier werden die Kosten häufig unter-, die Verfügbarkeit der Technologien überschätzt. Außerdem lösen Speicher nicht das Problem, dass Erzeugung und Verbrauch oft weit voneinander entfernt sind. Mit dem Ausbau des Stromnetzes hat sich der Gesetzgeber für die schnellste und volkswirtschaftlich günstigste Alternative entschieden“, resümiert Ahmels. (cf) ■

Vorbildliche Klimaschützer

Ob im Bereich Strom, Wärme, Gas, Wasser, Mobilität oder Internet: Stadtwerke können einen großen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Detmold und Radolfzell machen es vor.

Die DUH hat den Stadtwerken Detmold und Radolfzell das Label „KlimaStadtWerk“ verliehen. Mit der Auszeichnung würdigt sie das Engagement der beiden kommunalen Energieversorger in puncto Klimaschutz. Gleichzeitig macht sie darauf aufmerksam, wie solche Unternehmen Einsparungen des klimaschädlichen Treibhausgases CO₂ in die Praxis umsetzen können.

Die Stadtwerke Detmold gehen das Thema Klimaschutz strategisch an und haben sich konkrete Ziele gesetzt. Investiert wird in den Ausbau der erneuerbaren Energien; der Anteil an der eigenen Stromproduktion liegt bereits bei über 92 Prozent. Auf Basis von Biomethan und Altholz erreichen die Stadtwerke viel erneuerbare Wärme. Und auch das Thema Energieeffizienz wird großgeschrieben.

Die Stadtwerke Radolfzell verwandeln den Außenort Liggeringen in ein Solarnergiedorf, um dessen Einwohner bald

mit klimafreundlicher Energie zu beliefern. Der Ortsteil Möggingen wird durch Biogas und Holzhackschnitzel zu 100 Prozent mit erneuerbarer Nahwärme versorgt. Das gut

ausgebaute Busnetz und der Ticketpreis von einem Euro haben schon dazu geführt, dass viele das Auto auch mal stehenlassen. (cf) ■

Weitere Informationen:
www.klima-stadtwerk.de

Förderer:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Anzeige



Unsere Abo-Prämie:
Bio-Baumwollrucksack
im FUTURZWEI-Design

TAZ FUTURZWEI WIR ZEIGEN, WIE BEWEGUNG GEHT.

taz FUTURZWEI, das Magazin für Zukunft und Politik
Das Öko-Update

„Die Ökos haben den Kapitalismus bisher nur interpretiert, es kommt aber darauf an, ihn zu verändern.“

Wie das gehen soll? Lesen Sie in der neuen taz FUTURZWEI.

taz.futurzwei.org/abo

Vier Ausgaben für 22 Euro: taz.futurzwei.org/abo

futurzwei.abo@taz.de T | (030) 25 902 200

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Rudi Dutschke Str. 23, 10969 Berlin

Gemeinsam forschen für die Energiewende

Wie smart kann unser Stromnetz werden? Welche Rolle spielt Gas aus Windstrom für die Zukunft? Und wie können Energiewende und Mitbestimmung gemeinsam gedacht werden? Die Energiewende stellt uns vor viele Herausforderungen. Die DUH forscht mit am Energiesystem der Zukunft und vertritt die Interessen von Verbrauchern.

Dass zivilgesellschaftliche Organisationen (englisch: Non-governmental organizations, kurz: NGOs) bei Forschungsfragen mitreden dürfen, war bisher bei weitem nicht selbstverständlich. Vielmehr wurden Politik, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Unternehmen als getrennt agierende Einheiten gesehen. Doch eine Zusammenarbeit kann viele Vorteile bringen.

Nachhaltige Energienetze

Seit 2016 arbeitet die DUH im Forschungsprojekt „Neue Energienetzstrukturen für die Energiewende“, kurz ENSURE, mit insgesamt 23 Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zusammen. In diesem sogenannten Kopernikus-Projekt für die Energiewende wird etwa an Software für die intelligente Netzsteuerung gearbeitet. Hier wird die Einbindung von Elektrotankstellen erforscht oder über Stromspeicher und deren Funktionen auf dem Strommarkt nachgedacht. Alles mit dem Ziel, das Stromnetz fit zu machen für die Herausforderungen der Energiewende. Denn ohne ein Stromnetz, das mit der schwankenden Erzeugung von Wind- und Solaranlagen umzugehen versteht, kann es keine Energiewende geben. Aus ihren langjährigen Erfahrungen mit dem Stromnetzausbau weiß die DUH, dass alle Konzepte auch aus Verbrauchersicht und mit Blick auf den Klimaschutz bewertet werden müssen. Sonst passiert es allzu leicht, dass auf Lösungen gesetzt wird, die nicht nachhaltig sind oder in der Praxis keine Akzeptanz finden. Daher erarbeiten wir

gesellschaftliche Kriterien für diese neuen Technologien und sorgen im Forschungsteam dafür, dass nicht allein wirtschaftliche und technische Kriterien eine Rolle spielen.

Zutaten für eine gute Zusammenarbeit

Als relativ neue Partner haben NGOs in Forschungsprojekten zwar noch keinen etablierten Stand, werden aber zunehmend routinierter eingebunden. Zu den ersten Herausforderungen gehört es meist, eine

Kopernikus-Projekte des BMBF

Neue Energiesysteme so weit voranzubringen, dass sie alle Regionen Deutschlands sicher und stabil mit Energie versorgen – das ist das Ziel der Kopernikus-Projekte für die Energiewende. Mit dieser groß angelegten Forschungsinitiative zur Energiewende will das Bundesministerium für Bildung und Forschung die Wissenschaft, die Industrie und private Anwender dabei unterstützen, Grundlagenforschung zugänglich zur Anwendung zu bringen. Die Kopernikus-Projekte sind auf einen Zeitraum von bis zu zehn Jahren angelegt und Teil des Energieforschungsprogramms der Bundesregierung „Forschung für eine umweltschonende, zuverlässige und bezahlbare Energieversorgung“.

Förderer:



„gemeinsame Sprache“ zu finden. Denn wer miteinander etwas entwickeln will, muss den anderen vor allem erst einmal verstehen. Dann werden aus abstrakten „use cases“ konkrete Fragestellungen, etwa zu Infrastrukturen für Elektrofahrzeuge. Die Rolle des Übersetzenden, sei es in Richtung Politik, Gesellschaft oder Wirtschaft, übernimmt dabei die DUH. Was geht technisch und was geht nicht? Welche gesetzlichen Regelungen behindern bestimmte Lösungen? Welche Lösung ist die bessere im Sinne des Klimaschutzes? Wir stellen uns dieser Aufgabe in vielfältigen Dialogen und werden daher im Forschungsteam als konstruktive Partnerin anerkannt. Und lernen schließlich auch selbst immer noch dazu.

Forschungswende unterstützen

Deutschland ist ein Innovationsland und kann damit entscheidend zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit beitragen – wenn Forschung und Entwicklung in die richtige Richtung gehen. Um dies weiter voranzubringen, unterstützt die DUH auch die „Zivilgesellschaftliche Plattform Forschungswende“, einen Zusammenschluss zivilgesellschaftlicher Organisationen. Ge-



Das Energienetz der Zukunft muss neue Stromverbraucher einbinden können und dennoch stabil sein. Dafür arbeitet die DUH gemeinsam mit anderen Partnern in Forschungsprojekten zur Energiewende.

meinsam bringen wir zum Beispiel jene Forschungsthemen auf die Agenda, die für den Klimaschutz entscheidend sind, und sorgen dafür, dass Fragen beantwortet werden, die die beteiligten Menschen betreffen. Je früher NGOs aktiv am Prozess teilhaben, desto eher wird die Praxistauglichkeit von Lösungen deutlich – dies kann am Ende nicht nur Zeit, sondern auch Geld sparen.

Die Forschung in die Praxis bringen

Forschungserkenntnisse müssen letztendlich in politische Entscheidungen und praktische Anwendungen einfließen. Auch hier sind zivilgesellschaftliche Organisationen gefragt. Ihre Aufgabe ist es, Änderungen und Anpassungen von Gesetzen und Verordnungen voranzutreiben, damit neue Erkenntnisse auch tatsächlich in die Umsetzung gelangen. So entstehen aus anfänglichen Gedankenspielen und Konzepten schlussendlich verbindliche Zielsetzungen und Maßnahmen, die von allen getragen werden. (jg, lh)

Anzeige

01 | 2018 FEBRUAR/MÄRZ | Deutschland € 6,40

02 | 2018 APRIL/MAI | Deutschland € 6,40

03 | 2018 JUNI/JULI | Deutschland € 6,40

Slow Food MAGAZIN

Genießen mit Verstand

IM SLOW FOOD CHECK: PESTO

»Das größte Lob ist, wenn ein Reisegast sagt: Sie haben uns zum Nachdenken gebracht«

Food Hero Philipp Becker: Vegetarier mit kulinarischen Entdeckungsreisen

Dossier SLOW REISEN

Genussreise nach Slowenien
Das unendliche Gericht: Fisch
Saisonküche: Aprikosen
Diskussion: Ernährung in Schulen

Gut, sauber und fair.

Slow Food®

Deutschland e.V.

Testen Sie das Slow Food Magazin 3 Ausgaben lang im günstigen Probeabo für 13,40 Euro*

Jetzt im Zeitschriftenhandel oder im Abonnement unter slow-food-magazin.de

*inkl. Versandkosten in Deutschland.

Ein Miteinander auf Augenhöhe

In Laufnähe der Freiburger Geflüchteten-Wohnheime liegt ein außergewöhnlicher Ort: ein inklusiver und interkultureller Gemeinschaftsgarten. Die DUH hat ihn als „Garten der Integration“ ausgezeichnet.



Gemeinsam gestalten hier Menschen unabhängig von Herkunft, Alter, Geschlecht und Beeinträchtigung einen Ort, an dem sie voneinander lernen, gemeinsam arbeiten und Spaß haben. „zusammen gärtnern“ heißt das Projekt; getragen wird es vom „zusammen leben e.V.“, der Begegnungsräume schaffen und Menschen verbinden will. In dem Gartenprojekt gelingt solch ein unkomplizierter Kontakt ganz offensichtlich: Menschen mit Fluchterfahrung, Migranten und Freiburger treffen sich ohne Berührungsängste

und ohne Bürokratie. Der Trägerverein hat zwei Projektkoordinatorinnen angestellt, die Aktionen strukturieren und leiten und Kontakte zu anderen Initiativen und Organisationen in der Flüchtlingshilfe oder der Inklusion knüpfen. Mit dem angrenzenden Kinderabenteuerhof, einer Einrichtung für offene Kinder- und Jugendarbeit, arbeiten sie eng zusammen. Wenige Monate nachdem der Garten eröffnet wurde, konnten geflüchtete Jugendliche und junge Erwachsene dort ein berufsorientierendes Praktikum besuchen.

„De facto leben wir in einer diversen Gesellschaft“, sagt Kulturmanagerin Johanna Dangel, eine der beiden Koordinatorinnen. „Wir wollen Raum und Zeit so gestalten, dass sich alle auf Augenhöhe als ein Teil des Ganzen sehen.“ Ab Mitte 2016 haben Dangel und ihre Kollegin Stefanie Koch monatliche Aktionstage etabliert, um die 3.500 Quadratmeter einer ehemaligen Pferdekoppel als Garten einzurichten: Rund 40 Gartenbegeisterte verschiedener Nationalität bauten Wege, eine Feuerstelle, ein Gewächshaus und Beetein-

Die Aktiven bei "zusammen gärtnern".





Hier wird die Qualität der Erde begutachtet.

fassungen. Im März 2017 ging dann das Gärtnern richtig los. Der Verein vergab Beetpatenschaften an interkulturelle Tandems, Familien und junge Erwachsene mit Fluchterfahrung. Während das Obst und Gemüse heranwuchs, entstanden an den Aktionstagen eine barrierefreie Humus-Toilette, ein Pilzgarten und mehr. Für solche Vorhaben laden die Koordinatorinnen externe Experten ein, die den Aktiven zur Seite stehen. Besondere Highlights für alle sind die vielen Feste und interkulturellen Liederabende am Lagerfeuer.



Die Auszeichnung als Garten der Integration hat das Projekt noch bekannter gemacht.



Stefanie Koch teilt ihre Beobachtungen: „Ein älterer Herr aus Afghanistan lebt in einem engen Containercamp. Er kommt von März bis Oktober an jedem Tag in den Garten. Er zieht Jungpflanzen vor und baut hier Gemüse an. Für ihn ist dieser Ort sinnstiftend.“ Ein anderer, jüngerer Mann mit Fluchterfahrung habe dank der Gartenarbeit und der neuen Freundschaften viel Selbstvertrauen gewonnen. Er hat jüngst einen Teilzeit-Arbeitsvertrag in einem anderen Projekt des zusammen leben e.V. bekommen.

Stärkende Erfahrungen

Silke Wissel, Leiterin Kommunalen Umweltschutz der DUH, hat die Freiburger Gemeinschaftsgärtner kennengelernt: „Genau solche Beispiele von Empowerment suchen wir im laufenden Wettbewerbsjahr.“ In dem DUH-Wettbewerb 2018 ist dies ein neues Kriterium. Wissel erklärt: „Gärten können Anlässe schaffen, um Sprachen zu erlernen, sich gärtnerische Fertigkeiten anzueignen oder gemeinsam zu kochen. Das Mitwirken stärkt das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und kann als Ausgangspunkt für die Wohnungs- oder Arbeitssuche dienen. Das meinen wir mit Empowerment.“ (jk)

Förderer:



Üppige Gründung im zukünftigen Gemüsebeet.

Anzeige

www.natur-vision.de

NaturVision Filmfestival

19. bis 22. Juli 2018

Ludwigsburg



Hier bewegt sich was!

Großes Kino für Natur und Umwelt

Filme über die Schönheit der
Flora und Fauna

Filme über drängende

Zukunftsfragen

Filme über Mut machende

Lösungsansätze

Internationaler Filmwettbewerb

Preise in elf Kategorien

NaturVision Open Air

Übermorgen Markt

Motiv: © Eric Isselee/shutterstock.com



Wink aus den Tiefen: Beim Abtauchen hebt sich die Schwanzflosse von Buckelwalen oft vollständig aus dem Wasser.



Tourleiterin Kim Bedall erklärt die Besonderheiten der Unterwasserwelt.

Unterwegs

Walbeobachtung und Naturerleben in der Dominikanischen Republik

Die Dominikanische Republik ist vor allem für ihren Massentourismus bekannt. Doch der fruchtbare Inselstaat inmitten der Karibischen See hat viel mehr zu bieten. Ein Reisebericht.



„Jetzt müsst ihr auf Blas achten!“, ruft Tourleiterin Kim Bedall uns Mitfahrenden entgegen.

Sofort richten sich 60 Augenpaare auf das wogende Meer in der Bucht von Samaná im Norden der Dominikanischen Republik. Und tatsächlich! Schon kurz darauf entdeckt ein deutscher Tourist am Bug die erste Nebelfontäne und unser Boot nimmt Kurs auf. Wenig später tauchen neben uns erst ein, dann drei Buckelwale aus dem Wasser.

Eine Gruppe halbstarker Bullen, wie Kim erklärt. Seit 1986 ist sie im Walschutz aktiv, die Walausfahrten für Touristen gehören dazu, denn ohne Business auch hier keine Biodiversität. Als die Tiere wieder abtauchen, erfahren wir, dass sie anhand ihrer charakteristischen Muster auf der Schwanzflosse identifiziert werden können und sogar Namen haben. Kim und ihr Boot bilden im besten Sinne das Flaggschiff des naturorientierten Tourismus im „wilden Norden“ der Dominikanischen Republik. Hier, wo der Massentourismus noch nicht angekommen

ist, garantiert Kim Besuchern zwischen Januar und März den Blick auf Buckelwale. Die majestätischen Tiere kommen zu dieser Zeit in die Bucht von Samaná, wo mit 33.000 Quadratkilometern eines der größten Meeressäuger-Schutzgebiete der Welt liegt. Bis zu 7.000 Kilometer legen die Meeressäuger bis hierhin zurück, um sich im warmen karibischen Meer zu paaren und ihre Jungen

zur Welt zu bringen. Die nordatlantischen Buckelwale sind damit „Karibeños“, Dominikaner, denn üblicherweise nennen Biologen Tiere dort zuhause, wo sie sich fortpflanzen.

Paradies für Naturliebhaber

Unter dem Slogan „Lo tiene todo!“ – Spanisch für „Es gibt hier alles!“ – arbeitet

Der Playa Rincon liegt abseits des Massentourismus der Dominikanischen Republik.



die dominikanische Tourismusindustrie an einem vielfältigen Angebot, das auch für Nachhaltigkeit und Naturtourismus Platz bietet. Und tatsächlich eröffnet sich hierfür ein Paradies: Nationalparks, Tropenwälder und die schönsten Strände der Welt. Zu den besonders spektakulären Nationalparks gehört unter anderem Los Haitises, den man ebenfalls von der Provinz Samaná aus erkunden kann. Hier gibt es Vogelfelsen mit tropischer Vegetation, Höhlen voller Fledermäuse, Regenwald und Mangroven mit Bromelien und Orchideen in fast unwirklicher Natur. Auch für Vogelkundler ist die Insel Hispaniola, die den Staat Haiti und die Dominikanische Republik beheimatet, sehr interessant. Dabei ist es weniger die Artenfülle, als vielmehr deren Einzigartigkeit: Über 70 Arten leben hier, die man ausschließlich auf Hispaniola und den umliegenden Antillen findet. Europäische Ornithologen können außerdem noch einige Dutzend mittel- und nordamerikanische Arten für sich entdecken. Highlights sind etwa der endemische Rosentrogon und der Zwergkolibri. Letzterer misst nur sechs Zentimeter und wiegt bescheidene zwei Gramm, was ihn zum kleinsten Vogel der Welt macht. Ebenfalls spektakulär anzuschauen ist der Prachtfregattvogel, ein Liebling der Ornithologen.

Der lange Weg zur Nachhaltigkeit

Inzwischen gibt es einige Hotels, die sich Nachhaltigkeit auf die Fahnen geschrieben haben und die Erwartungen europäischer Touristen daran erfüllen können. Generell ist das Verständnis für nachhaltigen Tourismus und Naturtourismus jedoch noch nicht auf internationalem Stand. Auch sind die Vorteile, die der Tourismus mit sich bringt, sehr ungleich verteilt. Hinter der Lebensfreude der Menschen steckt oft ein Alltag am Existenzminimum. Tagesverdienste von einem Euro sind für manchen Service am Strand nicht ungewöhnlich, und ein Wachmann in einem Hotel kann im Monat umgerechnet nur etwa 80 Euro verdienen.

Ökologisch muss manches vor dem Hintergrund der Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte betrachtet werden. Erst seit einigen Jahren sind Kläranlagen und Umweltprüfungen bei Neubauten verbindlich. Noch immer gelangen viele Abwässer aus älteren Hotels ungeklärt ins Meer – was bei 60 Millionen Übernachtungen nicht folgenlos bleibt. Plastikmüll ist wie in vielen anderen Ländern eine Herausforderung.

Strand und Natur – bis in die schönsten Ecken

Doch wer Strand und Natur verbinden möchte, für den gibt es kaum bessere Möglichkeiten als in der Dominikanischen Republik. Viele Exkursionen lassen sich vom Hotel aus über das Internet recherchieren, mit einem Mietwagen ist man gut unterwegs und touristische Angebote lassen sich oft direkt beim Anbieter buchen, womit man die hohen Vermittlungsgebühren umgeht. Die Naturschätze ganz auf eigene Faust zu erkunden, ist allerdings nicht so einfach. Auf Individualtouristen ist man bisher kaum eingerichtet. Hinweisschilder

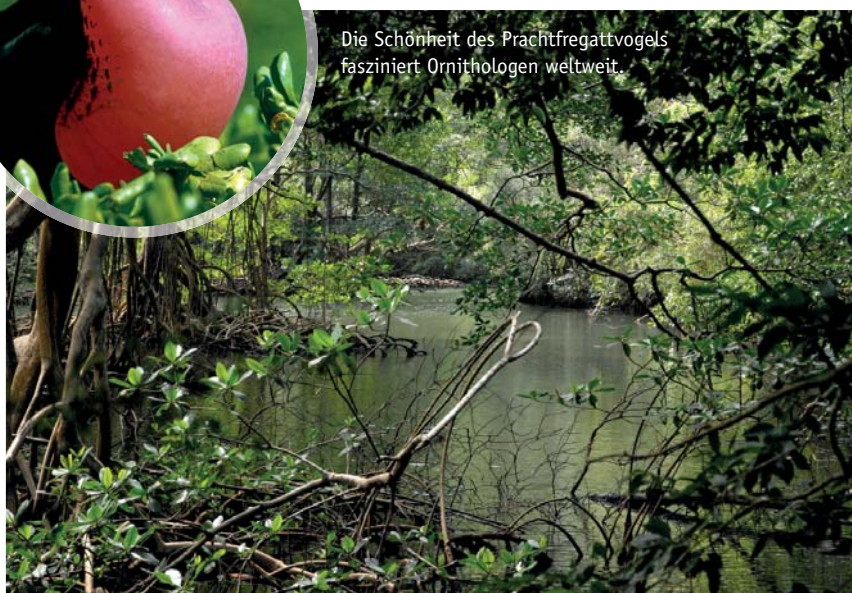
fehlen und ohne ein paar Brocken Spanisch sind Informationen generell kaum zu erhalten. Wer es dennoch versucht, wird mit der Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft der Einheimischen belohnt. Im Gespräch mit Dominikanern erfahren wir viel über das Leben heute und früher. Am besten ist man mit den einschlägigen Anbietern für Naturreisen unterwegs, die inzwischen meist maßgeschneiderte Reisen in Kleingruppen zu den schönsten Ecken der Insel organisieren und viel Auskunft über Land und Leute geben können.

Unser Tag auf dem Ozean endet mit besonderen Eindrücken: Zwölf Buckelwale kreuzen unseren Weg, darunter ein Paar, dass bereits seit 17 Jahren gemeinsam in der Bucht gesichtet wird. Auch können wir eine große Gruppe von Delfinen beobachten, die sich sehr für unser Boot interessiert und am Ende in der Ferne des Horizonts verschwindet – einzigartige, erhabene Momente für das ganze Leben. (ts)

Dr. Thomas Schaefer,
Leiter Naturschutz
Global Nature Fund



Die Schönheit des Prachtfregattvogels fasziniert Ornithologen weltweit.



Die Projektarbeit des Global Nature Fund wird unterstützt von:





Unterwasserrufe laden zum Rendezvous

Die Knoplauchkröte führt ein Leben im Verborgenen und ist nur wenigen Naturfreunden bekannt. Dabei hat sie einige besondere Charakteristika – und hält sogar einen Rekord.

■ von Melanie Fessler

Für die Knoplauchkröte beginnt das Jahr Ende März oder Anfang April, wenn sie ihre Winterruhe beendet und nachts zu ihren Fortpflanzungsgewässern wandert. Dort angekommen, setzt das Männchen seine Paarungsrufe unter Wasser ab und lockt das Weibchen mit einem leisen „Wock... wock... wock“ an. Da die Kröte keine Schallblase besitzt, sind die Rufe für Menschen nur aus nächster Nähe zu hören.

Bis Mitte Mai zieht sich die Paarungs- und Laichzeit. Bei der Paarung umklammert das Männchen seine Partnerin in der Lenden-gegend. Während das Weibchen die Eier in einen wassergefüllten Graben oder Tümpel ablegt, werden sie vom Männchen befruchtet. Die Laichschnüre, die bis zu 70 Zentimeter lang werden und bis zu

3.400 braunschwarze Eier enthalten können, wickeln sich spiralförmig um die Stängel von Wasserpflanzen. Das Weibchen kehrt nach dem Laichen an Land zurück; das Männchen hingegen paart sich innerhalb einer Fortpflanzungsperiode oft mit mehreren Partnerinnen.



Steckbrief Knoplauchkröte (*Pelobates fuscus*)

Verwandtschaft: Die Knoplauchkröte zählt zur Familie der Europäischen Schaufelfußkröten. **Lebensraum und Verbreitung:** Die Knoplauchkröte bevorzugt offene Landschaften mit sandigen Böden, wie sie an Ackerandstreifen, in Heidegebieten und Sandgruben oder auf Militärübungsplätzen zu finden sind, aber auch in Spargelanbaubereichen. Sie kommt im Tiefland Mittel- und Osteuropas vor. In Deutschland hat sie ihren Verbrei-

tungsschwerpunkt in Nordostdeutschland und in Niedersachsen. **Aussehen:** Zwischen sechs und acht Zentimeter wird die erwachsene Knoplauchkröte groß; ihre Gestalt ist gedrunken. Sie ist grau bis braun gefärbt und hat dunkelbraune Flecken. Ihr Bauch ist weiß. Manche Individuen haben rötliche bis braune Warzen; die rötliche Färbung ist bei den Kröten-Weibchen oftmals intensiver ausgeprägt. Ihr vergrößerter Fersenhöcker ist

scharfkantig und verhärtet und dient ihr als Grabwerkzeug. Bei Helligkeit fallen die Pupillen auf, sie sind senkrecht geschlitzt. Dieses Merkmal unterscheidet die Knoplauchkröte eindeutig von anderen Krötenarten. **Lebensweise:** Die Knoplauchkröte verbringt den Tag meist eingegraben in der Erde und wird erst mit Einbruch der Dämmerung zur Nahrungssuche aktiv. Die Paarung findet im Wasser statt; die charakteristischen Paarungsrufe gibt das



Der helle Bauch und die als Grabwerkzeug ausgeprägten Fersenhöcker sind typisch für die Art (*oben links*). Größenvergleich: oben die Larve einer Knoblauchkröte, unten eine Erdkrötenlarve, die sogar schon weiter entwickelt ist (*oben rechts*). Die weiblichen Tiere sind in der Regel deutlich größer als die Knoblauchkröten-Männchen (*unten*).

Gigant unter den Froschlarven

Die Kaulquappen schlüpfen nach vier bis zehn Tagen. Mit stattlichen zwölf Zentimetern sind sie deutlich größer als andere Froschlarven. Auch bis zu 20 Zentimeter große Exemplare wurden schon gesichtet – das ist Rekord unter den Froschlarven. Die jungen Frösche haben weit auseinanderliegende Augen und schwimmen dicht unter der Wasseroberfläche. Bis Mitte Juni ist die Verwandlung der Larven vom Wasser- zum Landtier abgeschlossen. Als ca. 3,5 Zentimeter große Kröten verlassen sie das Wasser.

Mit Ausnahme der Laichzeit lebt die Knoblauchkröte an Land. Offene Landschaften mit lockerem, sandigem Boden bieten ideale Lebensbedingungen für sie. Mit ihren Grabschaukeln an den Hinterfüßen kann sich die Knoblauchkröte rasch eingraben. Im Erdreich findet sie Schutz vor Angreifern und vor Austrocknung bei großer Hitze. Die gegrabenen Höhlen sind manchmal bis zu 60 Zentimeter tief und werden mehrmals genutzt. Bei Einbruch der Dämmerung gräbt sich die Knoblauchkröte wieder an die Oberfläche und geht auf Nahrungssuche.

Bissig bei Gefahr

Die Knoblauchkröte frisst vorwiegend Insekten. Auf ihrem Speiseplan stehen Käfer, Heuschrecken, Raupen und Regenwürmer. Sie selbst fällt wiederum in das Beutespektrum von Eulen, Störchen und Greifvögeln. Die Kaulquappen werden gern von den allgegenwärtigen Stockenten gefressen.

Gegenüber ihren Feinden zeigt die Knoblauchkröte ein beeindruckendes Abwehrverhalten: Sie stößt ihre Widersacher mit dem Kopf oder attackiert sie mit Bissen. Dabei stößt sie laute Schreie aus – eine Methode, die nur bei wenigen Amphibien bekannt ist.

In Stresssituationen sondert die Kröte ein Sekret ab, dessen Geruch an Knoblauch erinnert – diesem hat sie ihren markanten Namen zu verdanken.



Männchen unter Wasser ab. Die Tiere sind nicht fest an ihr Geburtsgewässer gebunden. **Nahrung:** Ausgewachsene Knoblauchkröten fressen vorwiegend Insekten wie Käfer und Raupen sowie andere Kleintiere, Schnecken, Spinnen und Regenwürmer. **Gefährdung und Schutz:** Noch kommt die Knoblauchkröte in fast allen Bundesländern vor, gilt aber in ganz Deutschland – bis auf Brandenburg und Sachsen-Anhalt – als stark gefährdet. Die größte Gefahr droht

der Knoblauchkröte durch den Verlust ihres Lebensraums und ihrer Laichgewässer. Die intensive Ackerbearbeitung verdichtet die Böden, der Straßenausbau zerschneidet und verändert ihre Lebensräume, Gefahr durch Überfahren droht ihr bei den Wanderungen in ihre Laichgebiete. Vielerorts gehen Laichgewässer durch Verschüttung oder Austrocknung verloren, auch sinkt die Wasserqualität durch Nähr- und Schadstoffeinträge. Außer-

dem verändern hoher Fischbesatz und Bäumung der Wasservegetation die Laichgewässer der Knoblauchkröte. Zum Schutz der Knoblauchkröte tragen die Erhaltung und Pflege ihrer Laichgewässer, die Verbindung von Biotopen und schonende Bodenbewirtschaftung bei. Für solche Lebensraumverbesserungen setzt sich auch die DUH ein.



Mogelpackung statt Verbraucherschutz

Wer sich in Deutschland als Einzelner gegen rechtswidriges Verhalten von Chemieunternehmen, Großbanken oder gar der deutschen Autoindustrie zur Wehr setzen will, hat wenig Chancen. Die Deutsche Umwelthilfe bezeichnet das im Juni beschlossene Gesetz für eine Musterfeststellungsklage als Mogelpackung.

Millionen betrogene Dieselbesitzer haben nach bald drei Jahren Abgasskandal noch keinen Cent gesehen. Zu hohe Energiepreise, Pestizide im Trinkwasser, Umweltgifte in Lebensmitteln oder mehrfach überschrittene Schadstoffwerte eines Pkw? Die großen Konzerne haben nicht nur die besseren Anwälte und viel Geld, sie haben auch das Recht auf ihrer Seite. Denn der Gesetzgeber verleiht nur einem handverlesenen Grüppchen von Umwelt- und Verbraucherschutzverbänden eine starke Stimme.

Entgegen ihrem Versprechen im Koalitionsvertrag legt die Bundesregierung erneut schützend die Hand über die Industrie. Im



»Anstatt die Rechte der Verbraucher tatsächlich zu stärken, baut dieses Gesetz hohe Hürden auf und schließt eine Vielzahl an Verbänden bewusst von der Klageberechtigung aus.«

Sascha Müller-Kraenner,
DUH-Bundesgeschäftsführer

Juni hat sie im Eiltempo ein Gesetz zur Einführung der Musterfeststellungsklage beschlossen. Das Gesetz wird im November 2018 in Kraft treten und sogenannte Musterprozesse ermöglichen. DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner bezeichnet das neue Gesetz als reine Mogelpackung: „Damit werden die Konzerne abermals großzügig beschenkt. Anstatt die Rechte der Verbraucher tatsächlich zu stärken, baut dieses Gesetz hohe Hürden auf und schließt eine Vielzahl an Verbänden bewusst von der Klageberechtigung aus.“ Müller-Kraenner fasst seine Eindrücke aus der Anhörung im Bundestag zusammen: „Die Vorbehalte der Oppositionsparteien und der Sachverständigen wurden ignoriert, um im Schnellverfahren ein Gesetz durchzubringen, das die Regierung schon 2013 auf den Weg hätte bringen können. Dieses Vorgehen ist aus Sicht der DUH unverantwortlich und zeigt abermals, welchen geringen Stellenwert der Verbraucherschutz in Deutschland hat.“

Ist Fachwissen unbequem?

Vor allem kleine Verbände verfügen über eine jahrelang aufgebaute Fachexpertise. Gerade sie wären bereit, sich im Rahmen einer Musterfeststellungsklage schlagkräftig und fundiert für die Rechte der Verbraucher stark zu machen. Für den Zugang zur Klage sei das Fachwissen ausschlaggebend, nicht eine willkürlich gewählte Mitgliederzahl, so hatten DUH und der Dachverband DNR (Deutscher Naturschutzring) während des Gesetzgebungsprozesses gemeinsam argumentiert.

Das Gesetz zur Musterfeststellungsklage definiert Kriterien für die Klageberechtigung. Demnach sind nur beim Bundesamt für Justiz als „qualifizierte Einrichtungen“ gelistete Einrichtungen klageberechtigt und dies auch nur, wenn sie zusätzliche Voraussetzungen erfüllen. Sie müssen beispielsweise mindestens zehn Verbände als Mitglieder haben oder mindestens 350 natürliche Personen. Sie müssen mindestens vier Jahre beim Bundesamt für Justiz als „qualifizierte Einrichtungen, die in Deutschland Unterlassungsklagen einreichen dürfen“ gelistet sein. Die DUH bleibt anhand dieser Kriterien außen vor. (jk) ■

Neue Perspektiven

Zwei langjährige Mitarbeiter der DUH stellen sich in diesem Jahr neuen Herausforderungen. Aber wir versprechen: Wir bleiben in Kontakt!



Silke Wissel
und Robert Spreter

Bleibt in der Nähe: Robert Spreter

Robert Spreter hat bis April 2018 den Kommunalen Umweltschutz der DUH verantwortet und wechselte anschließend zum Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt e.V.“. Wir freuen uns, dass er in inhaltlicher und räumlicher Nähe bleibt!

Robert arbeitete seit 2002 bei der DUH und hat hier die gesamte Bandbreite der Kommunalen Umweltschutzthemen etabliert: Natur und Wildnis in der Stadt, Energie und Klimaschutz ebenso wie Umweltgerechtigkeit. Silke Wissel, die seit vielen Jahren die „grünen“ Kommunalthemen der DUH prägt, leitet den Bereich künftig.

Das Kommunen-Bündnis, in dem er nun als Geschäftsführer amtiert, geht auf Roberts Initiative zurück: Er setzte im Rahmen seiner DUH-Arbeit entsprechende Impulse, worauf sich im Jahr 2012 Gemeinden, Städte und Landkreise zusammenschlossen, um gemeinsam für mehr Arten- und Biotopschutz einzutreten. Seitdem pflegen die beiden Organisationen einen engen fachlichen Austausch. Glücklicherweise liegt die Bündnis-Geschäftsstelle nur eine Tür weiter. Lieber Robert, wir sehen uns! (jk) ■

Melanie Fessler zieht ins Dreiländereck

Als DUHwelt-Leserin und -Leser kennen Sie ihren Namen schon lange: Melanie Fessler hat ab 2007 sechs Jahre lang als Redakteurin an unserem Umweltmagazin mitgearbeitet. Auch nachdem sie interne Aufgaben in der Organisation übernahm, blieb sie der DUHwelt treu.

Liebe Melanie, ob Schreiadler oder Holzbiene, wir haben uns immer auf deine malerischen Geschichten in der Rubrik „Unbekannte Tierart“ gefreut und danken dir ganz herzlich für deine Schreibe!

Melanie kam 2006 zur DUH und nahm vielfältige Aufgaben wahr. Als Persönliche Referentin unterstützte sie die damaligen Bundesgeschäftsführer Jörg Dürr-Pucher, Rainer Baake und Michael Spielmann. Parallel hat sie in der Funktion der Personalreferentin verlässliche Strukturen in der stetig wachsenden Organisation mitaufgebaut. DUH-Mitarbeiterin Ulrike Voß wird nun diese Aufgaben in der Personalverwaltung und -entwicklung übernehmen.

Melanies Familie wird im Sommer in die Region Lörrach ziehen. Alles Gute euch Vieren! (jk) ■



Melanie Fessler

DUHmarkt

DUH Umweltschutz-Service GmbH
Fritz-Reichle-Ring 4 | 78315 Radolfzell

Ihre Bestellung direkt: 07732 9995-0



Die Insel der Delfine

Begegnungen auf
dem Meer vor La

Comera, Fabian Ritter, ClarityVerlag 2018,
Gebundenes Buch, 21 x 30 cm, 107 Seiten,
246 farbige Fotos

Vor der kleinen Kanareninsel La Gomera beherbergt das Meer eine einzigartige Vielfalt an Delfinen und Walen. Der Meeresbiologe Fabian Ritter berichtet aus zwei Jahrzehnten Forschungs- und Bildungstätigkeit und lässt uns alle an seiner Begeisterung für die Meeressäuger teilhaben.

19,95 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2092

Das Ozeanbuch Über die Bedrohung der Meere

oekom Verlag 2017,
Esther Gonstalla,
128 Seiten, 45 attrak-
tive Infografiken



Wie steht es um das sensible und größte Ökosystem der Erde? Was müssen wir konkret tun, um die Weltmeere zu schützen? Esther Gonstalla zeigt Lösungsansätze und fasst den aktuellen Stand der Forschung leicht verständlich zusammen.

24,00 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2089



Naturwerkstatt Schmetterlinge

Angela Klein, AT Verlag,
2016, gebundenes Buch,
Format: 19 cm x 24 cm,
152 Seiten

Wie kann man Kinder mit Schmetterlingen vertraut machen? Dazu liefert die Naturpädagogin Angela Klein eine Fülle praxiserprobter Ideen fürs Wahrnehmen und Forschen, Spielen und Gestalten. Hintergrundwissen und eine Anleitung zur Aufzucht von Schmetterlingen runden ihr Werkstatt-Buch ab.

19,95 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2091



Helfen Sie mit!

**Natur und Umwelt brauchen einen starken Anwalt.
Wir setzen uns ein für mehr Lebensqualität –
bitte unterstützen Sie uns dabei:**

- intakte Ökosysteme, Artenvielfalt und Wildnis
- saubere Luft und Klimaschutz
- Müllvermeidung und Recycling
- eine bezahlbare Energie- und Verkehrswende
- verantwortlicher Konsum und ökologische Produkte
- Umweltgerechtigkeit und „Grün“ in Kommunen
- die Durchsetzung von Verbraucherrechten
- eine gesunde und ökologische Lebensweise

**Machen Sie uns stark.
Jetzt online Fördermitglied werden!**

Vielen Dank!

Oder benutzen Sie unsere Coupons.

[www.duh.de/
foerdermitglied](http://www.duh.de/foerdermitglied)

